



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

EinBlick

Neuigkeiten, Hintergründe, Geschichten
Von und für Menschen im Sozialwerk St. Georg, Freunde und Förderer

3/2016

Auf die Zukunft, fertig, los!

Attraktiver Arbeit-
geber: Wie sich das
Sozialwerk auf dem
Bewerbermarkt
behauptet

www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick

Themen & Nachrichten

Lernen – Arbeiten – Teilhaben
auf Schalke

Gott und die Welt

Ehrennadel für
Pfarrer Hans-Joachim Dohm

Aus den Einrichtungen

Inklusives Kunstsymposium
Traverse



Gitta Bernshausen
(Foto: Barbara Bechtloff)

Liebe Leserin, lieber Leser,

was denken Mitarbeitende über das Sozialwerk St. Georg? Fühlen sie sich respektiert, fair behandelt? Empfinden sie das Unternehmen als glaubwürdig? Um auf solche und ähnliche Fragen eine messbare Antwort zu bekommen, haben wir über das Forschungsinstitut Great Place to Work® Ende August an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Fragebogen verschickt. Dabei ist eines sicher: Die Ergebnisse der anonymen Auswertung, die wir noch diesen Monat erwarten, sind für das Sozialwerk St. Georg von besonderer Bedeutung. Denn wir sind davon überzeugt, dass der Erfolg des Sozialwerks maßgeblich auch von einer förderlichen Unternehmens- und Führungskultur abhängt, in der sich die Mitarbeitenden wohl fühlen und ihr Potenzial entfalten können. Darüber hinaus ist das Sozialwerk St. Georg angesichts des wachsenden Fachkräftemangels darauf angewiesen, sowohl von Mitarbeitenden als auch von Bewerberinnen und Bewerbern als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen zu werden. Wie dies gelingen kann und welche Schwerpunkte wir beim Thema Personalmanagement setzen, erfahren Sie **Im Blickpunkt > ab S. 4.**

Ein Alleinstellungsmerkmal für das Sozialwerk St. Georg als Arbeitgeber ist unter anderem die hohe fachliche Qualität, die das Unternehmen auszeichnet. Wir erkennen die Herausforderungen der Zukunft und begegnen diesen mit Fachwissen, Phantasie und Engagement. Mit welchen Projekten wir wichtige Themen wie „Sozialraumorientierung“ oder „Teilhabe am Arbeitsleben“ in den letzten Monaten immer weiter vorangetrieben haben, erfahren Sie zum Beispiel in dem Artikel „Wir hier im Quartier“ in der Rubrik **Themen und Nachrichten > ab S. 17.**

Besonderen Personalbedarf hat das Sozialwerk St. Georg unter anderem auch im Bereich der Pflege. Wie sich dies bemerkbar macht und wie die Mitarbeitenden es schaffen, dennoch gute Arbeit zu leisten, erfahren Sie unter **Was macht ... der Ambulante Pflegedienst Westfalen-Nord? > ab S. 32.**

In einer inklusiven Gesellschaft braucht es immer wieder Menschen, die sich für die Belange von Menschen mit Assistenzbedarf einsetzen, ohne als feste Mitarbeitende Teil des Assistenzsystems zu sein. Einer von ihnen ist Pfarrer Hans-Joachim Dohm. Für sein herausragendes Engagement wurde er mit der Ehrennadel des Sozialwerks St. Georg ausgezeichnet: **Gott und die Welt > S. 24.**

Mit den Berichten **Aus den Einrichtungen** zeigen Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg auch in dieser Ausgabe wieder, welche Themen ihnen wichtig sind. Daher: Ein herzliches Dankeschön an alle Autorinnen und Autoren dieser Artikel aus der Praxis **> ab S. 25.**

Herzlichst, Ihre

Gitta Bernshausen
Vorstand

An dieser Stelle begrüßen Sie im Wechsel Vorstand und Geschäftsführungen des Sozialwerks St. Georg.

◀ **Dieses Mal auf unserem Titelfoto:**
Persönliche Assistentin Johanna Pothmann (l.) mit Alexander Gerstner.
(Foto: Barbara Bechtloff)

EinBlick online



Für Smartphone, Tablet-PC, Desktop/Laptop:
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick



EinBlick – 21. Jahrgang – Hauszeitung des Sozialwerks St. Georg;
Herausgeber: Sozialwerk St. Georg e. V., Vorstand/Wolfgang Meyer (V. i. S. d. P.),
Uechtingstraße 87, 45881 Gelsenkirchen

Redaktion: Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Stefan Kuster (Leitung)/Regina Bruns
Tel. 0209 7004-205 bzw. -235, Fax 7004-9921, presse@sozialwerk-st-georg.de

Weitere Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:
Marcel Brand, Sylvia Brummel, Carina Gottwald, Petra Keggenhoff, Frank Löbler,
Sabine Loh, Marius Perszewski, Ludger Peschka, Bernhard Pilgram, Miriam Reinhardt,
Jörg Stratmann

EinBlick online: Der Einblick wird auch unter www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick als PDF-Dokument veröffentlicht. Sofern Autorinnen und Autoren ihre Beiträge namentlich kennzeichnen, erklären sie sich mit der Nennung ihres Namens auch im Internet einverstanden.

Hinweis: Sofern Begriffe in männlicher Sprachform benutzt werden (wie z. B. „Mitarbeiter“) und es sich aus dem Sinn der Verwendung ergibt, gelten sie für beiderlei Geschlecht.

Gestaltung/Satz: TEAM WANDRES communication partner GmbH, Sundern

Schriftarten: Der Einblick ist gesetzt in der „Dax“ (z. B. Überschriften) und der „Weidemann“ (längere Fließtexte).

Druck: Glade-Druck, Schmallenberg – **gedruckt auf „Circle Silk Premium“ (100 % Recyclingpapier), ein kleiner Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung**

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 16. September 2016

Erscheinungsweise/Auflage: viermal jährlich/2.600 Exemplare

Die Redaktion freut sich auf Ihre Text- und Fotovorschläge. Bitte achten Sie bei der Aufnahme digitaler Fotos auf eine hohe und somit druckfähige Auflösung; herzlichen Dank!

Nächster Termin – Einblick 4/2016: Redaktionsschluss 18. November 2016 – erscheint Mitte Dezember 2016

INHALT

Im Blickpunkt

- 4 Auf die Zukunft, fertig, los!**
Attraktiver Arbeitgeber:
Wie sich das Sozialwerk auf dem
Bewerbermarkt behauptet



- 6 Employer Branding**
7 Qualität des Lebens
8 Gemeinsam. Anders. Stark.
9 Wir sind achtsam!
10 Personalsuche der ALPHA-
Demenzkompetenzentren
13 Was braucht ein guter
Persönlicher Assistent?
16 Das Recht der Mitarbeitenden

Themen & Nachrichten

- 17 AUTEA: Internationale Fachtagung**
17 ConSozial: „Soziale Marktwirt-
schaft 4.0“
18 Firmenlauf B2run
18 Internationales Buch zur Qualität
des Lebens
19 Jahresbericht: „Wir hier im Quartier“
21 Tag der offenen Tür: Förderzentrum
für Flüchtlinge und INTZeit-Arbeit
22 Abgeordnetenbesuch im
Sozialwerk
23 „Lernen – Arbeiten – Teilhaben“
auf Schalke



Gott und die Welt

- 24 Verleihung der Ehrennadel im**
Patronatsgottesdienst zu Ehren
der heiligen Anna

Aus den Einrichtungen

- 25 Kunstsymposium „Traverse“ in**
Schmallenberg
26 Berufsbildungsbereich: Teilnahme
am „Diversity-Tag“



- 27 Sommerfest im Quartier**
27 Beschäftigte feiern
Dienstjubiläum
28 Sommerfest der Ambulanten
Dienste
28 Kegelclub „Gut Holz“ wird 25!
29 WDR dreht in der Lenne-Werkstatt:
„Hermann hilft“
30 Inklusiv Reitprüfungen
31 Mitarbeitende feiern Geburtstag
von Paul S.
31 Nachbarschaftsfest mit Live-Musik

Was macht ...

- 32 ... der Ambulante Pflegedienst**
Westfalen-Nord?

Service

- 34 Personalien**
35 Terminkalender, Vorschau

Christine Drabe (r.) arbeitete im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Lenne-Werkstatt. Die 18-Jährige lebt seit einigen Jahren im Internat Bad Fredeburg. Mehr über die junge Frau erfahren Sie auf S. 11.



Auf die Zukunft, fertig, los!

Text: Regina Bruns
Fotos: Barbara Bechtloff

Attraktiver Arbeitgeber: Wie sich das Sozialwerk auf dem Bewerbermarkt behauptet.

Sich auf Bewerbungen direkt zurückzumelden, ist für Marc Padberg selbstverständlich. „Auch wenn ich zum Beispiel unterwegs bin, bestätige ich umgehend den Eingang jeder Bewerbung, die mich online erreicht“, erklärt der Einrichtungsleiter des Wohnverbunds Schmallenberg/Bad Fredeburg im Unternehmensbereich Westfalen-Süd. Denn Marc Padberg – wie auch anderen Führungskräften im Sozialwerk St. Georg – ist in den vergangenen Jahren eines klar geworden: „Dass uns gute Bewerberinnen oder Bewerber durch die Lappen gehen, können wir uns auf keinen Fall leisten.“ Stattdessen müsse man sowohl potenziellen als auch den bereits vorhandenen Mitarbeitenden vor Augen führen, dass es sich beim Sozialwerk St. Georg um einen attraktiven Arbeitgeber handelt, der sich von anderen Unternehmen der Eingliederungshilfe positiv abhebt.

Tatsächlich zeigt der seit vielen Jahren von Wirtschaftsexperten prognostizierte Fachkräftemangel in vielen Unternehmen der Sozialwirtschaft erste Auswirkungen. Vor allem in ländlichen Regionen wird es zunehmend schwieriger, freie Stellen ohne große Verzögerung mit geeigneten Nachwuchskräften zu besetzen. „Im Sozialwerk St. Georg merken wir dies speziell in Westfalen-Süd, da hier in vielen Orten quasi Vollbeschäftigung herrscht“, betont Wolfgang Meyer, Vorstandssprecher des Sozialwerks St. Georg. „Aber auch in den anderen Unternehmensbereichen geht die Zahl der Bewerbungen auf einzelne Stellenanzeigen merklich zurück.“

Dies wurde jüngst bei der Entwicklung neuer Angebote für unbegleitete ausländische Minderjährige im Bereich der Jugendhilfe deutlich, die das Sozialwerk St. Georg im vergangenen Jahr als Reaktion auf die Flüchtlingskrise ins

Leben rief. „Hier brauchten wir in relativ kurzer Zeit viele neue Fachkräfte, die qualitativ gute Arbeit leisten“, erklärt Vorstand Gitta Bernshausen. Auch wenn dies eine besondere Situation gewesen sei, habe das Sozialwerk St. Georg einen Vorgeschmack auf die Anforderungen bekommen, die es in puncto Bewerbermanagement und Personalmarketing in den nächsten Jahren bewältigen müsse (**mehr über das Personalmanagement in der Jugendhilfe erfahren Sie im nächsten EinBlick**). „Der demografische Wandel bedeutet für uns konkret, dass die Mitarbeitenden, die wir heute gerne einstellen würden, wegen des Geburtenrückgangs nicht zur Verfügung stehen“, so das Vorstandsmitglied.

Auf diese Weise wandelt sich der Arbeitsmarkt immer mehr zu einem Bewerbermarkt, auf dem Unternehmen der Sozialwirtschaft um potenzielle Mitarbeitende konkurrieren und zudem versuchen, bereits vorhandene gute Fachkräfte an sich zu binden. „Hier können nur Unternehmen mithalten, die von innen und von außen als attraktive Arbeitgeber wahrgenommen werden“, erklärt Miriam Reinhardt, Leiterin des Referates bilden & entwickeln. „Das Sozialwerk hat dies bereits vor längerer Zeit erkannt und verschiedene Maßnahmen ergriffen, die dazu beitragen, das Sozialwerk als glaubwürdige und authentische Marke zu positionieren.“

„Employer Branding“

Was macht die Marke Sozialwerk St. Georg aus?

Die unternehmensstrategische Maßnahme, um die Bildung der Arbeitgebermarke zu unterstützen, nennt sich „Employer Branding“. Hier geht es in erster Linie darum, das Unternehmen insgesamt als attraktiven Arbeitgeber darzustellen und von anderen Wettbewerbern im Arbeitsmarkt positiv abzuheben. Für das Sozialwerk St. Georg wurden dabei die folgenden fünf Attraktivitätsfaktoren festgelegt:

- 1 Gestaltungsfreiräume:** Mitarbeitende erleben an ihrem Arbeitsplatz Gestaltungsfreiräume, um ihre Tätigkeit selbst leiten, planen und steuern zu können. Sie treffen Entscheidungen eigenverantwortlich, um selbst definierte Ziele zu erreichen.
- 2 Führung:** Die Zusammenarbeit mit der zuständigen Leitungskraft wird als verbindlich, verlässlich, vertrauensvoll und kooperativ beschrieben.
- 3 Qualifizierung/Bildung:** Die Angebote zur Fort- und Weiterbildung werden besonders positiv hervorgehoben, so dass eine stetige Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung gesehen wird.
- 4 Kultur:** Wie im Leitbild verankert, bestimmt das christliche Menschenbild die Grundlagen unseres Handelns. Die Arbeit der Mitarbeitenden ist somit eingebettet in eine Kultur der Wertschätzung, der Transparenz und des Vertrauens. Hierdurch ergibt sich auch nach außen ein positives Image des Sozialwerks St. Georg.
- 5 Vergütung:** Der Faktor der Vergütung sowie der zugehörigen Sozialleistungen wird ebenfalls positiv hervorgehoben. Die Mitarbeitenden empfinden ihren Arbeitsplatz als sicher und heben die meist vorhandene Standortnähe zum Wohnort hervor.

Wolfgang Meyer und Gitta Bernshausen sind davon überzeugt, dass sich die Arbeitgebermarke („Employer Brand“) des Sozialwerks bereits jetzt – wie von Einrichtungsleiter Marc Padberg beschrieben – von anderen Unternehmen der Sozialwirtschaft positiv unterscheidet. „Das Sozialwerk St. Georg hat vielfältige Alleinstellungsmerkmale, die sowohl von den bereits vorhandenen als auch von potenziell neuen Mitarbeitenden wahrgenommen werden“, so Gitta Bernshausen (vgl. Artikel „Employer Branding“). Dazu zählt unter anderem die fachliche Stärke der Mitarbeitenden und die Dynamik des Unternehmens, wenn es darum geht, neue Konzepte und Ideen umzusetzen, um es Menschen mit Assistenzbedarf zu ermöglichen, selbstbestimmt inmitten der Gesellschaft zu leben. Ein Beispiel dafür ist das Thema Sozialraumorientierung, zu dem Mitarbeitende und Führungskräfte in kurzer Zeit und mit großem Einsatz verschiedene beeindruckende Projekte entwickelt haben. Diese sind wegweisend für eine immer inklusiver werdende Gesellschaft: Innerhalb verschiedener Quartiere



Einrichtungsleiter Marc Padberg mit Menschen aus dem Wohnverbund Schmalleberg.



Johanna Pothmann (r.) schätzt die hohe fachliche Qualität und die Haltung, die sich in der Arbeit der Mitarbeitenden widerspiegelt.

kooperieren Vereine und Institutionen miteinander und animieren Nachbarn dazu, sich als Gemeinschaft zu verstehen und sich umeinander zu kümmern (vgl. Artikel „Bürger unter Bürgern“, EinBlick 2/16, S. 4 – 15 und in dieser Ausgabe Artikel „Wir hier im Quartier“, S. 19).

Darüber hinaus unterscheidet sich die Art und Weise, wie Assistenz im Sozialwerk St. Georg gelebt und umgesetzt wird, von vielen Konzepten anderer Unternehmen der Eingliederungshilfe. „Seit der Einführung des Assistenzkonzeptes *Qualität des Lebens* im Jahr 2012 sind wir deutschlandweit eines von wenigen Unternehmen, die sich dem Thema Lebensqualität für Menschen mit Assistenzbedarf systematisch widmen“, erklärt Gitta Bernshausen. „Mit den Teilhabebegleitern, die nicht unmittelbar im Assistenzdienst der Einrichtungen arbeiten, sondern einrichtungsübergreifend für einzelne Klienten tätig sind, unterstützen wir Menschen mit Assistenzbedarf unter anderem darin, ihre persönliche Entwicklung und Zukunft noch stärker in die Hand zu nehmen. Dabei ist es wichtig, dass der Klient



Qualität des Lebens

Die acht Domänen

Ein Alleinstellungsmerkmal des Sozialwerks ist das Konzept der *Qualität des Lebens*, das auf acht Domänen (Lebensbereichen) basiert. Mit diesen lässt sich die Lebensqualität eines jeden Menschen, unabhängig von der Art und Schwere seiner Behinderung, einschätzen.

Weitere Informationen zum Assistenzkonzept *Qualität des Lebens* unter ► www.gemeinsam-anders-stark.de/qualitaet-des-lebens



seine eigenen Ressourcen, Kompetenzen, Begabungen und Entwicklungsmöglichkeiten entdeckt und hierauf aufbauend Selbstbewusstsein und -vertrauen entwickelt“ (vgl. Artikel „Qualität des Lebens“).

| Festes moralisches Fundament

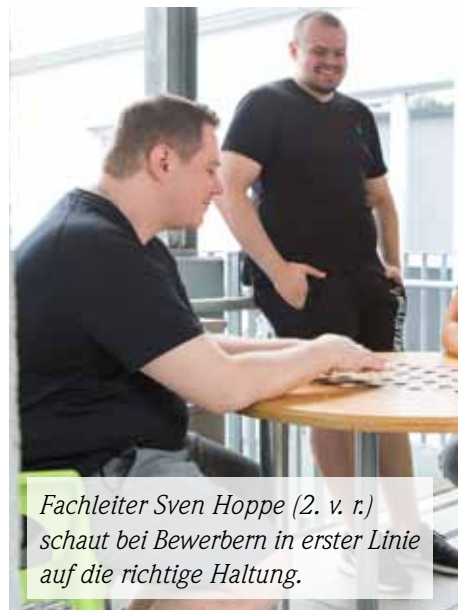
Dass die hohe fachliche Qualität, die hier zum Ausdruck kommt, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anlocken und auch halten kann, bestätigt Johanna Pothmann, die im Februar 2015 als Persönliche Assistentin im Ambulant Betreuten Wohnen in Gelsenkirchen eingestellt wurde: „Ein Fazit meiner Bachelorarbeit zum Thema Selbstbestimmung von Menschen mit geistiger Behinderung war, dass es vor allem im stationären Wohnbereich ein Instrument braucht, um die individuellen Bedürfnisse von Menschen mit Assistenzbedarf besser zu erfassen und zu berücksichtigen“, so die ausgebildete Heilpädagogin, die derzeit jeweils zur Hälfte im ambulant betreuten Wohnen und in der sozialpädagogischen Familienhilfe der ambulanten Dienste arbeitet. „Ich war daher sehr beeindruckt, wie das Sozialwerk dieses Problem mit der Einführung der Teilhabebegleitung gelöst hat.“ Wichtig findet die 25-Jährige aber auch die moralische Haltung, die dem Konzept *Qualität des Lebens* zugrunde liegt: „Dass Menschen mit Assistenzbedarf selber bestimmen, wie ihre Zukunft aussehen soll, dass ihre Bedürfnisse und Ziele ernst genommen werden, sind für mich wichtige Voraussetzungen, um mich mit meiner Arbeit vor Ort zu identifizieren.“

Eine Aussage, die Menschen im Sozialwerk St. Georg so oder so ähnlich immer wieder formulieren. Denn wie schon im 2013 erstmals veröffentlichten Leitbild deutlich wird, hat das moralische Fundament, das auf dem christlichen Menschenbild fußt, grundlegenden Einfluss auf die Unternehmensidentität („Corporate Identity“). Diese sorgt dafür, dass Mitarbeitende mit und ohne Führungsaufgaben sowie Menschen mit Assistenzbedarf an einem Strang ziehen. „Die gemeinsame Identität bindet Menschen an das





Johanna Pothmann (r.) ist es wichtig, Menschen mit Assistenzbedarf auf Augenhöhe zu begegnen.



Fachleiter Sven Hoppe (2. v. r.) schaut bei Bewerbern in erster Linie auf die richtige Haltung.

Unternehmen“, betont Einrichtungsleiter Marc Padberg. „Zudem sorgt sie für eine positive Außenwahrnehmung, die potenzielle Nachwuchskräfte anzieht“ (vgl. Artikel „Gemeinsam. Anders. Stark.“).

Um das eigene Profil in diesem Bereich immer weiter zu schärfen, hat das Sozialwerk St. Georg in den vergangenen Jahren verschiedene Initiativen, Projekte und Kampagnen ins Leben gerufen. Ziel war es, die gemeinsame Haltung und die darauf basierenden gewünschten Einstellungen und Verhaltensweisen klar zu definieren. Ein Beispiel dafür ist das neue **Schutzkonzept „A wie achtsam“**, das jüngst

in allen Einrichtungen und Diensten des Sozialwerks bekannt gemacht und in Form einer Broschüre verteilt wurde. „In diesem wird deutlich, dass physische und psychische Gewalt, sexueller Missbrauch, willkürliche Macht ausübung und Diskriminierung bei uns keinen Platz haben“, betont Vorstand Gitta Bernshausen. Für sie war es im Vorfeld wichtig, Menschen mit Assistenzbedarf, Mitarbeitende und Führungskräfte gleichermaßen an der Erstellung der Broschüre zu beteiligen. „Das Schutzkonzept ist das Ergebnis einer intensiven Entwicklungsarbeit, in das die Erfahrungen der vergangenen Jahre ebenso eingeflossen sind wie bereits bestehende und erfolgreiche Konzepte aus den Einrichtungen und Diensten.“

Die besondere Bedeutung des Präventionsplanes für die Identität des Sozialwerks zeigt neben den eingeführten verpflichtenden Präventionskursen unter anderem die intensive Debatte, die in den vergangenen Monaten innerhalb des Unternehmens geführt wurde: Thema war die Notwendigkeit einer „Kultur der Achtsamkeit“. Dadurch setzt das Sozialwerk St. Georg auch nach außen einen gesellschaftlichen Kontrapunkt und positioniert sich klar gegen jedwede Form von Gewalt und Diskriminierung. „Es war und ist weiterhin gewünscht, dass sich an dieser Diskussion alle Menschen im Sozialwerk beteiligen“, betont Bernshausen. „Denn schließlich markiert das Schutzkonzept nicht das Ende der Präventionsarbeit, sondern zeigt vielmehr, dass wir dieses Thema weiter verfolgen und tief in unserer Unternehmenskultur verankern müssen“ (vgl. Artikel „Wir sind achtsam!“).

Und so ist es nicht verwunderlich, dass auch die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter direkt auf die Themen „Haltung“ und „Achtsamkeit“ eingeschworen werden. „Tatsächlich spielen diese Fragen schon bei der Begrüßung eine zentrale Rolle“, bestätigt Patrick Autering, Mitarbeiter des Referats bilden & entwickeln. Er war an der Ausgestaltung

Gemeinsam. Anders. Stark.

Vision – Leitbild – Programm des Sozialwerks St. Georg.

Bereits die ersten Sätze des Leitbildes zeigen deutlich, dass es dem Sozialwerk wichtig ist, jeden Menschen in seiner Einmaligkeit und Würde in den Blick zu nehmen: „Wir erbringen Dienstleistungen, damit Menschen mit Assistenzbedarf selbstbestimmt und gleichberechtigt in unserer Gesellschaft leben. Damit betrachten wir es als unsere christliche und soziale Verpflichtung, jeden einzelnen Menschen in seiner Einmaligkeit und Würde zu achten und ihn bei seiner Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu unterstützen. Die Erfüllung unserer Aufgaben ist Teil der Caritas und dient der Verwirklichung des gemeinsamen Werkes christlicher Nächstenliebe.“

Aus: „Gemeinsam. Anders. Stark. Vision – Leitbild – Programm“, S. 2.





Maik Schmidt (l.) sieht seine Arbeit beim Sozialwerk als große Chance.

der zweitägigen Veranstaltung „NEU im Sozialwerk“ maßgeblich beteiligt. Alle zwei Monate schulen Autering und seine Kollegen zwischen 18 und 20 Neuankömmlinge aus allen Bereichen des Sozialwerks. Sie unterstützen sie dabei, die eigenen Erwartungen und Vorurteile zu hinterfragen, ihre Rolle im Berufsalltag zu reflektieren und befähigen sie dazu, die Kultur der Achtsamkeit in ihrem Berufsalltag zu leben.

| Haltung ist entscheidend

Damit dies gelingen kann, muss bei den neuen Mitarbeitenden jedoch schon im Vorfeld die richtige Grundeinstellung vorhanden sein, wie unter anderem Sven Hoppe betont. Der Fachleiter im Kontrapunkt Hamm-Heessen im Unternehmensbereich Westfalen-Nord erklärt, dass die richtige Haltung inzwischen ganz klar ein Hauptkriterium bei der Einstellung von Bewerbern sei. Dies bestätigt auch Marc Padberg: „Wenn es darauf ankommt, finde ich es besser, über die eine oder andere fehlende Qualifikation oder schwierige Punkte im Lebenslauf hinwegzusehen als über ein falsches Verständnis hinsichtlich der eigenen Rolle im Assistenzprozess oder fehlende Wertschätzung gegenüber anderen Menschen“, so der Einrichtungsleiter.

Von diesem Standpunkt profitierte unter anderem Maik Schmidt, der Anfang 2014 als Ergänzungskraft in der Außenwohngruppe in Kierspe des Wohnforums Volmetal begann und inzwischen im Haus Lüdenscheid arbeitet. „Ich hätte mich ehrlich gesagt nicht gewundert, wenn sich das Sozialwerk St. Georg angesichts meiner Vorgeschichte gegen mich entschieden hätte“, betont der gelernte Koch und Hotelfachmann, der viele Jahre mit einer Suchterkrankung zu kämpfen hatte, die er nach einer Suchttherapie im Jahr 2013 endgültig in den Griff bekam. Gleichzeitig zog es ihn gerade aufgrund seiner Vorgeschichte zum Sozialwerk: ▶

Wir sind achtsam!

Gemeinsam gegen Gewalt und Diskriminierung.

Schon bevor das Schutzkonzept im Sozialwerk verteilt wurde, bekannten sich Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg im Rahmen der Kampagne „A wie achtsam“ öffentlich dazu, achtsam zu sein und sich gegen Gewalt und Diskriminierung in jedweder Form zu wenden. Indem sie mit den Fingern ein A formten, demonstrieren sie ihre Bereitschaft zu noch mehr Achtsamkeit im Umgang mit anderen Menschen. Eine Teilnahme ist unter der Internetadresse

▶ www.a-wie-achtsam.de weiterhin möglich.

Beachten Sie die gemeinsame Verlautbarung des Vorstands und des Konzernbetriebsrats auf der Rückseite!



„Mir war schon seit Längerem klar, dass ich im sozialen Bereich arbeiten wollte – und ich war beeindruckt von der Menschlichkeit und der Nächstenliebe, die unter anderem der Imagefilm zum Ausdruck bringt“, so der 51-Jährige. „Wenn man – so wie ich – auch schon auf der anderen Seite gestanden hat, dann weiß man, wie wichtig es ist, dass einem Menschen auf Augenhöhe begegnen und auf die individuellen Bedürfnisse eingehen.“

Eine Einstellung, die überzeugte und Maik Schmidt die Chance gab, noch mal von vorne anzufangen. Dabei wurde ihm schnell klar, dass er sich weiterbilden wollte, und er nahm an der 2014 ins Leben gerufenen Qualifizierungsoffensive für Persönliche Assistenten teil. „Dabei geht es darum, Menschen ohne Fachausbildung im sozialen Bereich nachzuschulen“, beschreibt Miriam Reinhardt die Gründe für die Weiterbildungsreihe. „Die Mitarbeitenden werden an 20 Terminen auf die sehr komplexe und anspruchsvolle Arbeit der Persönlichen Assistenz vorbereitet und dafür auch vom Dienst freigestellt“ (vgl. Artikel „Von Alltagsbegleitern bis zu Pflegekräften“).

Mit Angeboten wie diesem stellt das Sozialwerk St. Georg sicher, dass eines seiner Markenzeichen, nämlich die hohe fachliche Qualität, erhalten bleibt. Und das, obwohl die Fachkraftquote von derzeit 70 Prozent immer noch über den Vorgaben des Wohn- und Teilhabegesetzes (WTG) liegt, das derzeit einen Anteil von 50 Prozent fordert. „Nichtsdestotrotz freuen wir uns, dass viele Teilnehmende der Qualifizierungsreihe im Anschluss zusätzlich noch eine berufsbegleitende Fachausbildung absolvieren“, betont Gitta Bernshausen. „Wir unterstützen dies zum Beispiel, indem wir den Dienstplan so gestalten, dass sie ihre



Maik Schmidt (l.) lässt sich berufsbegleitend als Erzieher ausbilden.

Präsenzzeiten an der Schule einhalten können. Zudem ermöglichen wir notwendige Praktika und Hospitationen während der Arbeitszeit und beteiligen uns am Schulgeld.“ Auch Maik Schmidt nimmt dieses Angebot wahr und lässt sich derzeit zum Erzieher ausbilden. Er freut sich, dass ihn das Sozialwerk in seinem Bestreben unterstützt, sich stetig weiterzuentwickeln. Denn er weiß genau, dass gerade in der Arbeit mit Menschen mit Assistenzbedarf kein Weg daran vorbeiführt, immer wieder dazuzulernen und sich auf neue Projekte und Konzepte einzulassen.

Von Alltagsbegleitern bis zu Pf

Auch die ALPHA-Demenzkompetenzzentren suchen neue Mitarbeitende.

Einen niederschweligen Zugang zum Assistenzdienst bieten unter anderem die ALPHA-Demenzkompetenzzentren in Duisburg und Neukirchen-Vluyn. Diese suchen neben examinierten Pflegekräften auch Alltagsbegleiter, die Menschen mit Demenz in ihrer eigenen Häuslichkeit unterstützen. „Hierfür können sich auch Interessierte melden, die die richtige Haltung, aber bisher keine spezielle Ausbildung im sozialpädagogischen oder im Pflegebereich absolviert haben“, erklärt ALPHA-Mitarbeiterin Aline Wybranietz. Die Alltagsbegleiter – in anderen Einrichtungen auch Betreuungsassistenten oder Demenzspezialisten genannt – brauchen eine dreimonatige Ausbildung inklusive eines Praktikums, die teilweise von ALPHA in Kooperation mit der Arbeitsagentur finanziert wird. Viele von ihnen sind Frauen mit Migrationshintergrund, die oft schon aus der eigenen Familie Erfahrungen im Umgang mit älteren Menschen mitbringen. (Weitere Informationen und



Alltagsbegleiterinnen und -begleiter unterstützen Menschen mit Demenz, ihr Leben möglichst selbstbestimmt zu gestalten.

(Foto: Aline Wybranietz)

| Chancen für Freiwillige

Dies vermitteln auch die Dozentinnen und Dozenten der Männer und Frauen, die im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) oder im Bundesfreiwilligendienst (BFD) zum Sozialwerk St. Georg gekommen sind. „Hieran nehmen auch Menschen teil, die sich noch beruflich orientieren müssen und die vielleicht nicht die größten Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben“, so Miriam Reinhardt. Sie betont, dass in diesem Bereich inzwischen 85 Plätze zur Verfügung stehen. Ermöglicht wird dies durch das neue Format: BFD mit Fluchtbezug. Ziel ist es hier, insbesondere Menschen mit Fluchthintergrund eine Möglichkeit zu eröffnen, den sozialen Arbeitsmarkt kennenzulernen, sich zu erproben und vor allem durch eine gute Begleitung Sprach- und Kulturkenntnisse zu erwerben (**weitere Informationen zu diesem Thema erhalten Sie in unserem nächsten EinBlick 4/2016**). Auf diese Weise haben Menschen – mit oder ohne Fluchthintergrund – die Möglichkeit, durch die FSJ- und BFD-Programme ihre Liebe zur sozialen Arbeit zu entdecken. Eine, der es so ging, ist Christine Drabe. Sie hat bis Juli 2016 am FSJ-Programm des Sozialwerks teilgenommen – und absolviert nun eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin. Als die 18-Jährige erfuhr, dass sie beim Sozialwerk ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren könne, war sie sehr aufgeregt: „Immerhin lebe ich derzeit noch im Internat Bad Fredeburg und bin somit ja selber noch Klientin des Sozialwerks“, erklärt sie. „Es macht mich daher sehr stolz, dass ich das alles so durchgezogen habe.“ Dabei sei es ihr zu Anfang an manchen Tagen schwer gefallen, ihre Rolle



Christine Drabe wurde durch das FSJ darin bestärkt, eine Ausbildung im sozialen Bereich zu absolvieren.

als Mitarbeiterin zu finden: „Ich habe dann aber schnell gemerkt, dass ich die Tatsache, dass ich selber einen Assistenzbedarf habe, von meiner Arbeit trennen muss“, so Drabe, die während ihres Freiwilligenjahres in der Lenne-Werkstatt arbeitete. „Mir hat es aber geholfen, dass mich die anderen Mitarbeitenden so akzeptiert haben, wie ich bin.“ Dass Menschen mit und ohne Assistenzbedarf auch im Sozialwerk St. Georg auf Augenhöhe zusammenarbeiten, ist für den Vorstand eine Herzensangelegenheit. Ob und wie gut dies funktioniert, liegt allerdings wieder an der Haltung der Mitarbeitenden, von denen erwartet wird, dass sie ohne Vorurteile auf die Menschen zugehen und sie in ihr Team integrieren (vgl. Artikel „Ich wurde von Anfang an akzeptiert“, S. 12). „Ich denke, es ist für uns alle ein Gewinn, dass im Sozialwerk St. Georg so viele unterschiedliche Menschen tätig sind, die ganz verschiedene Erfahrungen mitbringen“, betont Gitta Bernshausen. „Ich bin daher davon überzeugt, dass es eine gute Strategie ist, den Bewerbermarkt zu öffnen und auch denjenigen eine Chance zu geben, die bei vielen Personalern nicht gerade als Wunschkandidaten gelten.“ Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich beim Assistenzdienst um eine sehr anspruchsvolle Tätigkeit handelt, die für den Einzelnen extrem herausfordernd sein kann. „Dementsprechend sind auch die Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr hoch“, betont Fachleiter Sven Hoppe. „Schon das Thema Sozialraumorientierung zeigt, dass wir Menschen brauchen, die innovativ sind und sich mit ihren Ideen aktiv einbringen. Es ist wichtig, dass sie mitdenken und fähig sind, sich im Rahmen ihrer Arbeit selbst zu strukturieren.“ Denn: Aufgrund der Komplexität der Aufgaben mache das klassische Order-Prinzip, bei dem der Vorgesetzte genau vorschreibe, was zu tun sei, immer weniger Sinn.

legekräften

Geschichten über verschiedene Kulturen im Sozialwerk lesen Sie in der nächsten **EinBlick**-Ausgabe.)

Um Menschen allgemein für die verschiedenen Berufsprofile bei ALPHA zu begeistern, setzt das Mitarbeiter-Team unter anderem auf Kooperationen und Networking. „Durch unsere Kontakte mit der hiesigen Gesamtschule und dem Berufskolleg bringen wir uns bei den Schülerinnen und Schülern schon mal ins Gedächtnis“, so Netzwerkerin Wybranietz. „Einige machen bei uns ein Praktikum, engagieren sich ehrenamtlich oder fangen bei uns als Bundesfreiwillige oder auch Auszubildende an.“ Auf diese Weise knüpft ALPHA schon früh Kontakte zu den „Fachkräften der Zukunft“. (In der Ausgabe 2/2016 berichtete der **EinBlick** im Rahmen des Blickpunktes „Als Bürger unter Bürgern“ zum Thema Sozialraumorientierung über die verschiedenen Netzwerke und Kooperationen von ALPHA, S. 4 – 15: ► www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick.)



„Ich wurde von Anfang an akzeptiert“

Foto: Achim Pohl

Sind Sie Klient oder Mitarbeiter? Oder sind Sie ehemaliger Klient und jetzt Mitarbeiter? Oder vielleicht beides? Solche Fragen spielen im Sozialwerk St. Georg immer weniger eine Rolle. Denn tatsächlich gibt es unter den Mitarbeitenden inzwischen die unterschiedlichsten Werdegänge, wie unter anderem die Geschichte von Christine Drabe (S. 11) zeigt. Auch Julian Obst (Foto) hat mit seiner Biografie gezeigt, dass bei der täglichen Arbeit die Grenzen zwischen Mitarbeiter und Klient nicht mehr zwingend zu spüren sind. Denn nachdem er als Teil einer Außenarbeitsgruppe der Sozialwerk St. Georg Werkstätten gGmbH im Bistro AufSchalke zu arbeiten begann, bekam er hier die Chance auf einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz. „Dabei haben mich alle Mitarbeiter sehr unterstützt“, so Obst. „Ich konnte mich nur so gut weiterentwickeln, weil ich sowohl während meiner Zeit im Werkstatt-Team als auch danach als fester Mitarbeiter stets so akzeptiert wurde, wie ich bin.“ Er habe von Anfang an gespürt, dass er mit seinen Kolleginnen und Kollegen auf Augenhöhe zusammenarbeite. **(Weitere Informationen über inklusives Arbeiten im Sozialwerk St. Georg erhalten Sie im Rahmen der Kampagne „Lernen – Arbeiten – Teilhaben“ in diesem Heft auf S. 22 – 23 und im Internet: ► www.lernen-arbeiten-teilhabe.de.)**

Neben der richtigen Haltung, der Bereitschaft mitzudenken und sich selbst einzubringen, brauchen Bewerber, die in Frage kommen, laut dem Fachleiter aber noch eine weitere wichtige Eigenschaft: „Wer im Sozialwerk arbeiten möchte, sollte sehr flexibel sein“, betont er. „Immerhin handelt es sich um ein dynamisches Unternehmen, das auf veränderte Situationen stets schnell reagiert, um auch für die Zukunft gut aufgestellt zu sein.“ Hier sei es wichtig, dass Mitarbeitende bereit seien, Routinen aufzugeben, dazulernen und sich auf neue Situationen einzustellen, um so die Strategie des Sozialwerks St. Georg effektiv zu unterstützen.

| Ehrgeizige Pläne

Dies gilt auch für ein neues ambitioniertes Projekt, das die Organisationsentwicklung des Sozialwerks nachhaltig verändern wird. „Es geht darum, dass wir in allen Unternehmensbereichen ambulante Pflegedienste gründen werden, die auch für die Pflegeleistungen in unseren stationären Einrichtungen zur Verfügung stehen“, erklärt Thomas Kaczmarek, Geschäftsführer der Sozialwerk St. Georg Niederrhein gGmbH. Er wird als Leiter der Stabsstelle Pflegemanagement im Auftrag des Vorstands diese ehrgeizige Aufgabe steuern. „Für die Mitarbeitenden der Pflegedienste bedeutet dies, dass sie als interne Dienstleister in den stationären Einrichtungen tätig werden.“ Gründe für diesen großen Schritt gibt es laut Kaczmarek viele. Dazu gehört zum Beispiel, dass die Kostenträger zunehmend verdeutlichen, dass sie perspektivisch nicht mehr bereit sein werden, Pflegeleistungen im Rahmen der Eingliederungshilfe zu finanzieren. Aber auch für Menschen mit Assistenzbedarf bringe die klare Trennung der verschiedenen Angebote Vorteile, weil zum Beispiel das Gleichgewicht von Assistenz- und Pflegeleistung auf diese Weise gewahrt bleibe. **(Ausführliche Informationen über den neuen Geschäftsbereich Niederrhein und die geplante Neuorganisation der Pflege erhalten Sie in der folgenden **EinBlick**-Ausgabe 4/2016.)**

Da die Mitarbeitenden der neu zu gründenden Pflegedienste perspektivisch neben den Menschen in den stationären Einrichtungen des Sozialwerks zudem andere Pflegebedürftige unterstützen sollen, setzt sich auch Thomas Kaczmarek derzeit verstärkt mit dem Thema „Personalakquise“ auseinander. „Fachkräfte sind in unserem Bereich besonders rar gesät“, so der Pflegemanager. „Zudem müssen wir uns darüber bewusst sein, dass wir nicht nur durch neue Angebote, sondern auch durch eine natürliche Fluktuation, etwa durch Elternzeit, Krankheit oder Ruhestand, ständig auf neue Mitarbeitende angewiesen sind.“

Wie wichtig es ist, diese Mitarbeiterbewegung strategisch zu managen, erklärt auch Einrichtungsleiter Padberg: „Wenn wir zum Beispiel für eine Elternzeitvertretung eine gute Fachkraft gefunden haben, so ist es zumeist sinnvoll, diese auch nach Rückkehr des zu vertretenden Elternteils zu halten“, betont er. „So ist es bei uns schon mehrfach vorgekommen, dass wir für einen Menschen nach Auslaufen seines befristeten Vertrags in einer nahe gelegenen Einrichtung des Sozialwerks eine Stelle finden konnten.“ Denn über eines müsse man sich klar sein: „Wer einmal weg ist, kommt in der Regel nicht wieder.“

Möglich wird ein solches Bewerbermanagement jedoch nur, weil die Einrichtungen in Schmallenberg bereits seit längerem zusammenarbeiten. Auf diese Weise werden gute Bewerbungen, die in einer Einrichtung nicht berücksichtigt werden können, in einen Bewerberpool aufgenommen, der es bei Bedarf anderen, nahe gelegenen Stand-

Was braucht ein guter Persönlicher Assistent?

Barbara Scheller und Ingo Stief aus dem Ambulant Betreuten Wohnen berichten über ihre Erfahrungen.

Schon nach den ersten Arbeitswochen im wissen die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Die Anforderungen, die an sie gestellt werden, sind vielfältig und komplex. Die „Qualifizierungsoffensive“ für Persönliche Assistenten (PA) widmet sich somit auch der Frage, welche unterschiedlichen Kompetenzen Mitarbeitende in ihre Arbeit einbringen. „Bei dieser Rollenreflexion wird deutlich, dass unsere Mitarbeitenden unter anderem als Netzwerker, Berater, emotionale Wegbereiter und Lobbyisten für Inklusion unterwegs sind“, erklärt Seminarleiter Patrick Autering. „Auf diese Weise wird vielen erst mal bewusst, was sie täglich leisten.“

Eine der wichtigsten Eigenschaften ist dabei, genau zuzuhören und zu beobachten, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen mit Assistenzbedarf eingehen zu können. „Ein Persönlicher Assistent muss in der Lage sein, sich auf mein Wesen und meine Lebenssituation einzustellen“, betont Barbara Scheller, seit acht Jahren Klientin des Sozialwerks St. Georg, die unter anderem durch den Wechsel vom stationären in den ambulanten Wohnbereich schon mit verschiedenen PAs zusammengearbeitet hat. „Er

Barbara Scheller und Ingo Stief leben im Ambulant Betreuten Wohnen in Gelsenkirchen.



oder sie muss in diesem Zusammenhang immer bereit sein, neue Wege zu gehen. Denn eine Maßnahme, die bei dem einen gut funktioniert, hilft einem anderen noch lange nicht.“

Damit sich PA und Klient richtig aufeinander einstellen können, muss es eine gute Gesprächskultur geben, wie Ingo Stief betont. „Nur durch intensive Gespräche kann der Persönliche Assistent frühzeitig merken, dass sich eine Krise anbahnt“, so der Lebensgefährte von Barbara Scheller, der ebenfalls vor acht Jahren Klient des Sozialwerks wurde. „Denn wenn die Krise schon da ist, ist es für den Klienten oft nicht mehr möglich, sich richtig mitzuteilen.“

Dabei sollte der Persönliche Assistent auch in der Lage sein, „zwischen den Zeilen zu lesen“, wie Scheller sagt. „Empathie ist in diesem Beruf das A und O.“ Oft sei es für Menschen mit Assistenzbedarf nicht einfach, einen neuen Persönlichen Assistenten „an sich ranzulassen“, so dass dieser über viel Feingefühl verfügen müsse, um auf die Signale seines Gegenübers angemessen zu reagieren.

Wichtig für Barbara Scheller und Ingo Stief ist in diesem Zusammenhang auch,

dass sie von ihrem Persönlichen Assistenten Wertschätzung erfahren. „Mit der Einführung des Assistenzkonzepts *Qualität des Lebens* hat das Sozialwerk St. Georg die Haltung der Mitarbeitenden noch mal mehr in den Blick genommen“, so Scheller. „Es ist auch für uns deutlich zu spüren, dass die Persönlichen Assistenten bewusst die eigene Haltung reflektieren und versuchen, achtsam auf Menschen mit Assistenzbedarf einzugehen.“



orten leichter machen kann, neues Personal zu gewinnen. Zukünftig wird es noch viel wichtiger sein, derartige regionale Aktivitäten gut zu unterstützen, betont Referatsleiterin Miriam Reinhardt. Die Verantwortung für die Personalakquise liegt bei den Leitungen vor Ort. Diese wissen am besten, welche Stellen zu besetzen und welche Anforderungen damit verbunden sind. Wir werden hier von zentraler Seite zukünftig noch stärker unterstützen, um Synergieeffekte besser zu nutzen und eine gut abrufbare Struktur vorzuhalten.

| Website für Bewerber

Ein zentrales Hilfsmittel, durch das Führungskräfte es leichter haben sollen, neue Mitarbeitende an Bord zu holen, ist gerade online gegangen: Eine neue Themenseite gibt unter der Internetadresse ► www.gemeinsam-anders-stark.de/jobs Bewerberinnen und Bewerbern einen Überblick über die Unternehmenskultur, Führungsgrundsätze, Berufsfelder, Tätigkeitsbereiche, Einstiegswege, Verdienst, Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten. Zudem will das Referat bilden & entwickeln das Bewerbungsverfahren zukünftig zumindest in einigen Punkten vereinheitlichen. „Auf diese Weise können wir den Führungskräften mehr Orientierung bieten, die dann nicht jedes Mal das Rad neu erfinden müssen“, so Reinhardt. Sie ist sich sicher, dass darüber hinaus ein gezieltes Wissensmanagement hilfreich ist. „Viele Einrichtungen haben fruchtbare Kooperationen zu Fachschulen oder Uni-Studiengängen geschaffen. Andere wiederum sind in diesem Bereich noch unerfahren und könnten beim Aufbau ähnlicher Netzwerke Informationen über mögliche Kooperations-



Werkstattleiter Marc Brüggemann weiß, wie Mitarbeitende durch konstruktives Feedback motiviert werden.

partner in der Nähe gut gebrauchen.“ Darüber hinaus könnte eine zentrale Unterstützungsstruktur sicherstellen, dass Bewerbungen auch dorthin gelangen, wo sie gebraucht würden.

Hat es das Unternehmen schließlich geschafft, gute Bewerberinnen und Bewerber von der Marke Sozialwerk St. Georg zu überzeugen, gibt es eine Reihe von Maßnahmen, um die Mitarbeitenden auch zu halten. „Ich denke, dass das Sozialwerk viel dafür tut, gute Mitarbeitende zu halten“, sagt Marc Padberg und verweist auf das Konzept der lebenszyklusorientierten Personalentwicklung, das 2010 im Rahmen eines durch den europäischen Sozialfond geförderten Projektes eingeführt wurde. Seit der offiziellen Einführung 2013 wird es konsequent weiterentwickelt und ergänzt. Was hinter dem komplizierten Begriff steckt, erklärt Diplom-Psychologin Miriam Reinhardt so: „Junge, berufsunerfahrene Nachwuchskräfte haben andere Bedürfnisse als langjährige Mitarbeitende. Menschen in der Familienphase brauchen andere Angebote als diejenigen, die sie hinter sich haben. Das alles müssen wir im Rahmen der Personalentwicklung berücksichtigen“ (vgl. **Blickpunkt „Arbeit(s)leben im Sozialwerk St. Georg, Einblick 4/2010, S. 4 – 13:** ► www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick).

Und so bekommen neue Mitarbeitende mit der Veranstaltung „NEU im Sozialwerk“ einen intensiven Crash-Kurs in Sachen Unternehmenskultur, Rollenfindung und Struktur des Unternehmens, während Menschen, die schon länger dabei sind, gezielte Angebote erhalten, um sich weiterzuentwickeln. Die Führungskräfte sind dabei gehalten, genau hinzuhören, um einschätzen zu können, wie sich der Einzelne seine berufliche Zukunft vorstellt.

„Für mich waren diese Gespräche immer sehr fruchtbar“, berichtet Marc Brüggemann, der im März zum Leiter der Lenne-Werkstatt befördert wurde. „Als ich hier im Jahr 2009 als Fachbereichsleiter angefangen habe, war dies



Die neue Website für Bewerberinnen und Bewerber gibt eine Übersicht über Arbeitsbereiche, Berufsfelder sowie Attraktivitätsfaktoren des Sozialwerks als Arbeitgeber. Dazu gehören unter anderem Unternehmenskultur, Aufstiegschancen und Verdienst.



mein erster Job mit Personal- und Führungsverantwortung. Im Mitarbeiterfördergespräch konnte ich gleichermaßen Unsicherheiten und Karriereziele äußern und habe stets ein konstruktives Feedback erhalten.“ Gleichzeitig habe er die Möglichkeit bekommen, sich auszuprobieren, eigene Ideen zu entwickeln und in Form von Projekten eigenständig umzusetzen.

Wie wichtig das ist, betont auch Einrichtungsleiter Marc Padberg, der 1998 als Heilerziehungspfleger im Anerkennungsjahr beim Sozialwerk zu arbeiten begann. Er eignete sich das Rüstzeug für seine Karriere durch diverse Weiterbildungsseminare innerhalb und außerhalb des Sozialwerks an. „Natürlich ist nicht jeder Mitarbeiter darauf aus, Personal- und Führungsverantwortung zu bekommen“, so der Einrichtungsleiter. „Das bedeutet aber nicht, dass er sich nicht in anderer Form weiterentwickeln möchte.“ Und so gibt Padberg jedem und jeder Mitarbeitenden aus seinem Zuständigkeitsbereich die Möglichkeit, innerhalb des Sozialwerks in einem anderen Bereich zu hospitieren. „Das Unternehmen entwickelt immer wieder neue Angebote und verändert seine Strukturen – warum sollte der Einzelne nicht davon profitieren und den für ihn geeigneten Platz finden?“, so der 39-Jährige, der sich zudem darum kümmert, dass Ergänzungskräfte, Persönliche Assistenten und Fachleitungen die verschiedenen Angebote des Sozialwerks kennenlernen, um auch die Strategie des Unternehmens besser verstehen zu können. Auf diese Weise würden Menschen dazu befähigt, die dynamischen Veränderungsprozesse innerhalb des Sozialwerks mitzutragen. Davon ist auch Claudia Hagel, Leiterin des Unternehmensbereichs Ruhrgebiet, überzeugt. „Um die nötige Flexibilität im Sozialwerk zu erreichen, ist es wichtig, dass jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter die Chance bekommt, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen, den Blick zu weiten und auch mal etwas auszuprobieren“, so Hagel. „Ich habe daher stets

ein offenes Ohr, wenn sich Mitarbeitende in einem anderen Bereich versuchen oder aber auch mehr Verantwortung übernehmen möchten.“ Darüber hinaus sei es ihr wichtig, auch von sich aus Menschen anzusprechen, um sie für neue Aufgaben und Projekte zu begeistern und zu motivieren.

Ein umfangreiches Bildungsprogramm, das für alle Menschen im Sozialwerk ganz verschiedene Angebote bereithält, unterstützt die Mitarbeitenden dabei. So gibt es neben fachlichem Input auch viel Raum für Reflexion und Austausch (**das Bildungsprogramm des Sozialwerks finden Sie auch auf der neuen Bewerber-Website ► www.gemeinsam-anders-stark.de/jobs**).

Dies schätzen auch Werkstattleiter Marc Brüggemann und Einrichtungsleiter Marc Padberg. Beide nehmen derzeit am „Master-Leadership-Programm“ (MLP) teil. „Dieses Programm wurde konzipiert für Menschen, die bereits in einer Leitungsposition Verantwortung tragen, ihre Fachlichkeit weiter vertiefen und neue Kompetenzen dazulernen möchten“, erklärt Vorstand Gitta Bernshausen. „Es richtet sich somit an Menschen, die bereits sehr gut ausgebildet sind und schon eine gewisse Karriere hinter sich haben.“ Dabei zielt die Schulung mit insgesamt 24 Seminartagen unter anderem auf die Vernetzung der Leitungspersonen. „Das ist wirklich wunderbar, da man bestimmte Fragen mit Menschen besprechen kann, die in einer ähnlichen Verantwortung stehen wie man selber“, erklärt Brüggemann. „Ich denke, dass wir alle auch nach Ende des Programms von diesem Netzwerk profitieren werden.“ Aber auch die Inhalte des MLP finden bei den Teilnehmenden Anklang. So dachte Brüggemann zunächst, dass er viele Themen bereits aus dem Sozialmanagementstudium kenne. „Allerdings sind die Inhalte hier ja direkt aufs Sozialwerk bezogen und damit für mich sehr bereichernd“, so der Werkstattleiter. „Die Tätigkeiten und Anforderungen der Leitungskräfte verändern sich ja stetig“, ergänzt Padberg. „Insofern bin ich immer froh, wenn ich die Gelegenheit bekomme, mich ein Stück für die Zukunft zu wappnen.“

| Verschiedene Bedürfnisse

Während es für Leitungskräfte von zentraler Bedeutung ist, sich auf künftige Herausforderungen vorzubereiten, war für Ines Wessels bei ihrem Einstieg ins Sozialwerk im Jahr 2008 ein zentrales Anliegen, ihr Studium weiterführen zu können. „Ich habe damals berufsbegleitend an der Evangelischen Fachhochschule Bochum Soziale Arbeit studiert“, erklärt die gelernte Erzieherin, die zunächst als Teilzeitkraft in der Außenwohngruppe Feldhauser Straße in Gelsenkirchen-Scholven eingestellt wurde. Zuvor war sie bei einem anderen Träger in der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Nach ihrem Abschluss bemühte sich Wessels beim Sozialwerk zunächst vergeblich um eine Vollzeitstelle, arbeitete daher zeitweise zur Hälfte noch bei einem anderen Träger. „Ich hatte zu diesem Zeitpunkt jedoch den Eindruck, auf der Stelle zu treten. Ich wollte



mich unbedingt weiterentwickeln und war drauf und dran, das Sozialwerk zu verlassen, weil mir woanders eine Vollzeitstelle angeboten wurde“, erzählt die 34-Jährige. Buchstäblich im letzten Moment bekam Ines Wessels im März 2012 dann das Angebot, als Teilhabebegleiterin zu arbeiten. „Das war wirklich eine tolle Möglichkeit, die ich nicht ablehnen konnte“, betont Wessels, deren Werdegang beim Sozialwerk zeigt, wie in verschiedenen Berufs- und Lebensphasen für Arbeitnehmer ganz verschiedene Probleme und Fragestellungen in den Mittelpunkt rücken. „An einem solchen innovativen Projekt mitzuarbeiten, es mitzugestalten, war genau das, was ich gesucht habe.“ Die Begeisterung für ihre Arbeit als Teilhabebegleitung ist geblieben – auch wenn sich die Umstände inzwischen wieder verändert haben. Denn 2014 kam Tochter Paula auf die Welt und veränderte nicht nur das Privatleben von Wessels, sondern auch deren Wünsche als Arbeitnehmerin: „Ich arbeite nun 30 Stunden und kämpfe stets darum, Privat- und Berufsleben zu vereinbaren.“ Wie schwierig das ist, merkte sie bereits bei der Frage des Wiedereinstiegs nach dem Elternjahr. „Eigentlich wollte ich ja bereits nach



Für die Mitarbeitenden ist es wichtig, dass der Arbeitgeber hinter ihnen steht.

zwölf Monaten wieder an meinem Arbeitsplatz zurückkehren“, so die junge Mutter. „Allerdings war es viel schwieriger als gedacht, für Paula eine Betreuung zu finden, so dass ich sehr froh war, dass ich meine Elternzeit kurzfristig von zwölf auf 15 Monate verlängern konnte.“

Flexibel auf die privaten Umstände von jungen Eltern zu reagieren und ihnen zum Beispiel auch bei einer gewünschten Reduktion der Arbeitszeit keine Steine in den Weg zu legen, ist somit ein zentrales Kriterium, um Mitarbeitende in dieser Lebensphase an das Unternehmen zu binden. „Man möchte merken, dass der Arbeitgeber hinter einem steht“, so Ines Wessels, „ganz egal, ob es die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Wunsch nach neuen Projekten oder nach Führungsverantwortung betrifft.“

Dieser Aufgabe kann das Unternehmen jedoch nur gerecht werden kann, wenn die Mitarbeitenden ehrlich ihre Meinung über ihren Arbeitgeber äußern. Daher hat das Sozialwerk St. Georg – wie schon in den Jahren 2006 und 2012 – zusätzlich zu den regelmäßigen Fördergesprächen eine allgemeine Umfrage des unabhängigen Forschungsinstituts Great Place to Work in Auftrag gegeben. „Ende August haben wir an alle Mitarbeitenden den entsprechenden Fragebogen verschickt“, erklärt Gitta Bernshausen. „Seit September werden die Antworten nun ausgewertet, so dass bis 17. Oktober das Ergebnis feststehen wird.“ (Weitere Informationen über die Befragung und das Forschungsinstitut erfahren Sie im Internet unter www.greatplacetowork.de.)



Themen der anonymen Umfrage waren alltägliche Felder des Arbeiterlebens – etwa wie die Qualität der Führung und Kommunikation wahrgenommen oder die Anerkennung und die Zusammenarbeit im Team erlebt wird. Darüber hinaus geht es um übergeordnete Werte und Beziehungsqualitäten wie Glaubwürdigkeit, Respekt, Fairness, Stolz und Teamgeist. „Der Fragebogen deckt eine große Bandbreite von Themen ab, die prägend für die Kultur von Unternehmen sind“, so Bernshausen. „Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sind die entscheidende Grundlage dafür, dass wir auf der Basis unserer verschiedenen Angebote und Maßnahmen weiterhin an der Optimierung und Entwicklung einer attraktiven und erfolgsfördernden Arbeitsplatzkultur arbeiten können.“ Und das ganz im Sinne des Leitspruches des Sozialwerks St. Georg: GEMEINSAM. ANDERS. STARK.

Regina Bruns | Einblick-Redaktion

Das Recht der Mitarbeitenden

Mitbestimmung im Sozialwerk St. Georg.

Partizipation, Rechte und Teilhabe sind wesentliche Fundamente des Konzepts *Qualität des Lebens*. Beteiligung und aktive Mitgestaltung sind für das Sozialwerk St. Georg daher wichtige Werte.

Mitarbeitende können sich – ebenso wie Klientinnen und Klienten – aktiv an Entwicklungen beteiligen. Nachdem das Sozialwerk St. Georg 2013 aus dem kirchlichen Arbeitsrecht ausgetreten ist, gilt seit 2014 im Unternehmen das Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG), welches den Interessenausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern regelt und dafür sorgt, dass die Mitarbeitenden an sozialen, personellen und wirtschaftlichen Prozessen beteiligt werden. Der Betriebsrat ist das gewählte und damit legitime Organ der Interessenvertretung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Die allgemeinen Aufgaben sind geregelt in § 80 BetrVG. Der Betriebsrat hat sich der Belange der Arbeitnehmer anzunehmen, und Maßnahmen im Sinne der Arbeitnehmer zu beantragen und deren Anregungen aufzugreifen. So hat er in vielen Bereichen ein gewichtiges Wort mitzusprechen, wie zum Beispiel bei der Gestaltung von Arbeitsplätzen und Arbeitszeiten, bei der Neueinstellung, Versetzung und Kündigung von Mitarbeitenden und bei der Frage, ob der Tarifvertrag richtig umgesetzt wird. Darüber hinaus hat er ein Mitspracherecht bei der Anordnung von Überstunden und bei der Frage, ob und wie sich Familie und Beruf besser vereinbaren lassen.

Zudem soll der Betriebsrat bei Beschwerden von Arbeitnehmerinnen und -nehmern helfen. Da entsprechend der Struktur des Sozialwerks Betriebsräte lokal gebildet werden, finden Mitarbeitende bei Sorgen und Nöten Ansprechpartner in ihrer jeweiligen Einrichtung vor Ort.

Wichtige Denkanstöße

AUTEA | Internationale Fachtagung zum Thema Autismus.

„Autismus – Herausforderungen in Theorie und Praxis“ hieß die große internationale Fachtagung, die am 15. und 16. Juni 2016 unter dem Dach der AUTEA gGmbH in Kooperation mit dem Sozialwerk St. Georg und den von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel in Bielefeld stattfand.

Rund 230 Teilnehmende konnten Referenten aus sechs verschiedenen Ländern erleben, die sich in Wissenschaft und Forschung, aber auch in der praktischen Arbeit mit Autismus beschäftigen und wichtige Denkanstöße für Zusammenarbeit und Zusammenleben gaben.

Eindringlich waren die Forderungen nach autismusfreundlichen Umgebungen, nach Wertschätzung und Wahrnehmung autistischer Stärken, nach echten Begegnungen und der *Qualität des Lebens*. Der Diskurs, unter anderem über Autismus in Medien und Gesellschaft, über ethische Fragen und fachliche Professionalität, hat gezeigt, wie wichtig wissenschaftlicher Austausch und das ständige Hinterfragen des eigenen



Das AUTEA-Team und die Referenten der Tagung.
(Foto: von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel)

Handels ist. Vor allem aber war es die „andere Wahrnehmung“, die die Autorin Gee Vero in ihrem Vortrag schilderte, die deutlich machte, dass es die autistischen Menschen sind, die die eigentlichen Herausforderungen bewältigen müssen: in einer Welt zurechtzukommen, in der eine Mehrheit Regeln für Normalität festlegt. Im Vorfeld zur Tagung fand am 14. Juni mit

den englischen Partnern eine gut besuchte Informationsveranstaltung zu Studio3-Ausbildungen statt, für die das Sozialwerk St. Georg und die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel die Exklusivpartner im deutschsprachigen Raum sind. ◀

Miriam Reinhardt | Leiterin des Referats bilden & entwickeln



„Soziale Marktwirtschaft 4.0“

Kongress | ConSozial im Oktober in Nürnberg.

Am 26. und 27. Oktober 2016 findet in Nürnberg die 18. ConSozial statt. Die Fachmesse plus Kongress des Sozialmarktes steht in diesem Jahr unter dem Motto „Soziale Marktwirtschaft 4.0“. Im Angebot sind Vorträge und Best-Practice-Beispiele, unter anderem zu den Themen „Hilfen für Menschen mit Behinderung“, „Kinder- und Jugendhilfe“, „Sozialraumentwicklung“ und „Hilfen für Menschen im Alter & Pflege“.



Einzigartig vielfältig.

18. Fachmesse und Kongress des Sozialmarktes
26. – 27. Oktober 2016
Messezentrum Nürnberg

Mitglied im Kuratorium der ConSozial ist unter anderen Wolfgang Meyer (Vorstandssprecher Sozialwerk St. Georg). Mitglieder der diesjährigen Programmkommission sind unter anderen Prof. Dr. Gabriele Moos (2. stellv. Vorsitzende des Verwaltungsrats des Sozialwerks St. Georg; Deutsche Gesellschaft für Management und Controlling in der Sozialwirtschaft e. V.) und Adrian van Eyk (Sozialwerk St. Georg Werkstätten gGmbH). ◀

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion

Sportliche Vielfalt



Fotos: Regina Bruns

Gesundheit | Begleitet von jubelnden Fans und Kollegen kamen die 266 Läuferinnen und Läufer aus dem Sozialwerk St. Georg am 5. Juli glücklich ins Ziel: Als Teilnehmende des diesjährigen Firmenlaufs B2run in der Schalke-Arena in Gelsenkirchen zeigten sie, dass es gerade die Vielfalt ist, die das Sozialwerk St. Georg auszeichnet. Denn egal, ob Mann oder Frau, jung oder alt, mit oder ohne Assistenzbedarf – alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden gleichermaßen bejubelt, beklatscht und umarmt. Für die gute Stimmung sorgten

in diesem Jahr unter anderem auch die unbegleiteten ausländischen Minderjährigen (uaM) aus der Jugendhilfe des Sozialwerks, die die Veranstaltung sichtlich genossen. Unter ihnen war auch der schnellste Läufer aus dem Sozialwerk: Mohammed Amin Ragabi. (Mehr über kulturelle Vielfalt im Sozialwerk St. Georg erfahren Sie im folgenden **EinBlick** 4/2016.)

Regina Bruns | Einblick-Redaktion

Über Kulturen hinweg

Der weltweit berühmteste Vertreter der *Qualität des Lebens*, Robert L. Schalock, hat mit seinem Kollegen Ken Keith ein neues Buch über den Stand und die Perspektive des Konzeptes veröffentlicht. Der Titel des Buches heißt übersetzt „*Qualität des Lebens* über Kulturen hinweg: das Leben von Menschen mit Assistenzbedarf erweitern“. Einflussreiche Wissenschaftler aus insgesamt 14 Nationen kommen hier zu Wort und bringen so die länderübergreifende Perspektive des Themas zum Ausdruck. Darüber hinaus schildern sechs Menschen mit Assistenzbedarf aus Australien, China, Indien, Uruguay, den USA und Deutschland ihre Perspektive der *Qualität des Lebens*. Daniela Donna Breimeyer (Foto) aus dem Sozialwerk



St. Georg ist Vertreterin der deutschen Sicht und hat in dem Buch ihre persönliche *Qualität des Lebens* beschrieben. Im Text geht es um Selbstbestimmung

und Selbstverantwortlichkeit, um Inklusion und den Plan für ihre Zukunft. Den Text von Daniela Donna Breimeyer und weitere Informationen über das Buchprojekt finden Sie im Internet unter der Überschrift „*Qualität des Lebens* bedeutet für mich, dass das Leben vielfältig ist“: www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten.

Frank Löbler | Leiter des Ressorts Qualität



„Wir hier – im Quartier“

Jahresbericht | „Aus der Tiefe des (Sozial-)Raumes“ ins „Wohnzimmer für alle“ – Sozialwerk St. Georg verstärkt Quartiersarbeit: Inklusions-, Arbeits- und Wohnangebote weiter ausgebaut.

„Wir hier – im Quartier“: Das war im Sommer nicht etwa der Anfang einer Live-Schaltung in ein Mannschafts-quartier der Fußball-Europameisterschaft. Es ging vielmehr nach Gelsenkirchen-Erle; um es im Fußballjargon zu sagen: „Aus der Tiefe des (Sozial-)Raumes“ hinein ins „Wohnzimmer für alle“. Das ehemalige Ladenlokal an der Brukterer Straße steht stellvertretend für weitere Treffpunkte und Angebote in Nordrhein-Westfalen. Hier stellte der Vorstand des Sozialwerks St. Georg den Jahresbericht 2015 vor. „Wir haben unsere Inklusions-, Arbeits- und Wohnangebote in 2015 weiter ausgebaut“, fasste Vorstand Wolfgang Meyer zusammen. Ein Vor-Ort-Bericht von diesem 24. Juni:

Ein Blick durch das Schaufenster zeigt: Das Ladenlokal ist fürs Public Viewing zur Fußball-EM geschmückt. Am Ort des Zusammentreffens geht es aber „um Fairplay über weit mehr als 90 Minuten: vielmehr um ein dauerhaftes, gutes Zusammenleben von Menschen ohne und mit Assistenzbedarf“, sagt Vorstand Gitta Bernshausen. „Das Ziel aller Akteure auf dem Feld, in Gelsenkirchen wie überall im Sozialwerk, ist die gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Nachbarschaft, im Quartier, im Sozialraum.“

| „Wohnzimmer für alle“

Dabei trifft der Begriff Laden-„lokal“ in Erle den Nagel auf den Kopf: Der offene Raum dient den Menschen für unterschiedliche lokale Aktivitäten: Sie spielen Theater, verwirklichen kreative Projekte und halten Versammlungen ab. „Das Besondere ist, dass das große Schaufenster die Passanten neugierig machen soll und dazu einlädt, am Geschehen drinnen teilzunehmen“, er-



Marcel Brand, Gitta Bernshausen, Oliver Kapteina und Wolfgang Meyer (v. l.) bei der Präsentation des Jahresberichts 2015 des Sozialwerks St. Georg zum Thema „Wir hier – im Quartier“; Ort des Geschehens: das fürs Public Viewing geschmückte ehemalige Ladenlokal an der Brukterer Straße im Gelsenkirchener Stadtteil Erle.

(Foto: Stefan Kuster)

klärt Fachleiter Marcel Brand. Ein „Wohnzimmer für alle“, fasst der Ansprechpartner für das Thema Quartiersarbeit im Stadtteil Erle zusammen und sagt: „Nicht, welchen Assistenzbedarf ein Mensch hat, soll hier entscheidend sein, sondern dass ich als Bürger unter Bürgern in diesem Quartier lebe.“ Das alles sei „ein Prozess, im Werden, noch nicht selbstverständlich“, so Brand. „Wir wollen das Lokal deshalb weiteren Menschen und Interessengruppen aus dem Quartier zur Verfügung stellen, neue Kooperationen anstoßen.“

Zum Beispiel mit Oliver Kapteina. Der 41-Jährige wohnt mit seiner Ehefrau im Stadtteil Bismarck. Der Klient des Ambulant Betreuten Wohnens ist unter anderem in einer Selbsthilfegruppe für Menschen mit Persönlichkeitsstörung aktiv. Für diese

Gruppe sucht er gerade neue Räumlichkeiten. „Ich kann mir gut vorstellen, dass wir uns hier an der Brukterer Straße treffen“, sagt Kapteina und rennt mit seiner Idee bei Brand offene Türen ein.

Davon, wie ihr Leben im Quartier künftig aussehen soll, haben die Menschen im Sozialwerk in der Regel eine recht genaue Vorstellung. Um in der Fußballsprache zu bleiben: Teilhabe bedeutet eben nicht, „auf einer Auswechsellbank Platz zu nehmen, sondern aktiv mitzuwirken im Team“, im Quartier. Wenn möglich fitter, selbstbewusster zu werden, um sich gewissermaßen „selbst einwechseln“ zu können ins Leben.

„Grundlage unserer Arbeit ist, dass uns Menschen mit Assistenzbedarf als Experten in eigener Sache selbst mitteilen, wie sie



sich ihre zukünftige Entwicklung vorstellen“, so Bernshausen über die inhaltlichen Pfeiler des Assistenzkonzepts *Qualität des Lebens*: „Auf diese Weise werden sie zu aktiven Gestaltern ihres Lebensweges“. Mithilfe des Jahresberichts 2015 unternimmt der Leser online eine Reise durch das Sozialwerk St. Georg: in unterschiedliche Quartiere und gleichzeitig zu den acht Domänen, also Lebensbereichen der *Qualität des Lebens*, wie zum Beispiel „Soziale Beziehungen“, „Persönliche Entwicklung“ oder „Rechte“.

Um sich im Sinne der *Qualität des Lebens* weiterzuentwickeln, hat Oliver Kapteina 2015 das Programm „Train the Trainer“ absolviert. Die Ausbildung leistet einen ganz besonderen Beitrag zum Thema Inklusion. „Bei ‚Train the Trainer‘ werden Menschen mit Assistenzbedarf erstmals dazu qualifiziert, als Dozenten ihr Wissen und ihre Erfahrungen über Aspekte von psychischen Erkrankungen und deren Genesungsverlauf weiterzugeben“, erklärt Vorstand Gitta Bernshausen. „Denn wer wäre ein besserer Experte zum Thema psychische Erkrankung als ein Betroffener

selbst?“ Auf diese Weise bekommen Klienten die Möglichkeit, sich mit ihren Fähigkeiten selbst einzubringen und dabei ihren Kursmitgliedern zu noch mehr Achtsamkeit im Umgang mit Menschen mit Assistenzbedarf zu verhelfen.

| „A wie achtsam“ – auch gegenüber Flüchtlingen

„Als Teil der Caritas ist das Sozialwerk St. Georg dem christlichen Menschenbild verpflichtet, das unser Leitbild bestimmt“, sagt Gitta Bernshausen. Dazu gehört auch ein achtsamer Umgang miteinander und die Ablehnung jedweder Form von Gewalt, formuliert in dem Aufruf „A wie achtsam“. Im Verlauf des Jahres 2015 bezog sich dieser auch auf die Flüchtlingsdebatte. „Gemeinsam einstehen für eine weltoffene Gesellschaft. Anders sein, achten. Stark sein für Toleranz und gegen Ausländerfeindlichkeit. Wir heißen Menschen auf der Flucht willkommen“, hieß es in der öffentlichen Stellungnahme des Sozialwerks St. Georg, **nachzulesen un-**

ter ► www.a-wie-achtsam.de. Den Worten folgten schnell Taten: „Derzeit bieten wir jungen Flüchtlingen, zum Beispiel in Gelsenkirchen, Ascheberg oder Schmallenberg, Wohnraum und Assistenz“, ist Gitta Bernshausen froh, den Kommunen unbürokratisch Unterstützung anbieten zu können. (Einen Blickpunkt zu diesem Thema lesen Sie im kommenden **EinBlick**.)

Die Tochtergesellschaft INTZeit-Arbeit gGmbH hat ihr Angebotspektrum im vergangenen Jahr ausgebaut und weitere Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt geschaffen. Ob im Handwerker- oder Elektro-



„Wir hier – im Quartier“ – dieses Foto eines in einem Workshop von Klientinnen und Klienten dargestellten Sozialraums ist zentraler Bestandteil des im Internet veröffentlichten Jahresberichts 2015.

Das Thema „Wir hier – im Quartier“ greift auch der „EinBlick“ 2/2016 ausführlich auf – mit vielen weiteren Beispielen im Blickpunkt „Als Bürger unter Bürgern“: ► www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick.



Abseits der im Artikel beschriebenen Vorstellung des Jahresberichts ein Blick von außen bzw. von innen in das „Wohnzimmer für alle“, eines der Pilotprojekte des Sozialwerks zur Sozialraumorientierung und Quartiersentwicklung, in dem sich Menschen aus dem Sozialraum und von außerhalb treffen.

(Fotos: Barbara Bechtloff)

service, in Gastronomie oder Einzelhandel: „Hier arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam auf Augenhöhe“, so Wolfgang Meyer. Dieses „inklusive“ Arbeiten zu fördern, ist auch Ziel der aktuellen Initiative des Sozialwerks „Lernen – Arbeiten – Teilhaben“, die auch durch die Stiftung Sozialwerk St. Georg mitgetragen wird: Auf ► www.lernen-arbeiten-teilhabe.de sind Infos und Ansprechpartner, ein Film und viele Beispiele, insbesondere aus den Integrationsprojekten, zu finden (siehe auch die Themenseiten hierzu in diesem Heft ab S. 22).

„Die Verzahnung der verschiedenen Arbeitsangebote mit verschiedenen Wohnmöglichkeiten leistet wertvolle Unterstützung bei unserem Ziel, die individuelle *Qualität des Lebens* in den Quartieren zu verbessern“, berichtet Wolfgang Meyer. Gemäß der Devise „So viel ambulante Assistenz wie möglich“ ist der ambulante Bereich in 2015 um weitere sieben Prozent auf 1.414 Klientinnen und Klienten gewachsen. Somit hat sich das Verhältnis ambulant zu stationär weiter zugunsten der ambulanten Assistenz verschoben, die Ende 2015 bereits 41 Prozent der Assistenzverhältnisse einnahm. „Ein wichtiges Ziel ist für uns stets, die Menschen zu befähigen, immer weniger Unterstützung in Anspruch zu nehmen und sie so nach und nach in autonome(re) Lebensbezüge zu entlassen“, so Meyer.

► Auf gute Nachbarschaft!“

„Dass das Unternehmen sowohl inhaltlich als auch wirtschaftlich gut aufgestellt ist, zeigen auch die weiteren Kennzahlen des Geschäftsjahres 2015: So stiegen die Umsatzerlöse aus rund 4.800 Assistenzverhältnissen um rund drei Prozent auf 130,9 Millionen Euro und die Gesamterträge auf rund 144,1 Millionen Euro bei einem Personalaufwand für rund 2.600 Mitarbeitende von rund 105 Millionen Euro. Dazu Wolfgang Meyer: „Trotz der Rahmenbedingungen – zum Beispiel der generell schwierigen Personalgewinnung – ist das Sozialwerk St. Georg strategisch gut aufgestellt. So können wir auch in Zukunft bedarfsgerechte Angebote inklusive attraktiver, quartiersnaher Beschäftigungsmöglichkeiten gestalten. **Jahresbericht 2015:** ► www.gemeinsam-anders-stark.de/jahresbericht ◀

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion

Die ausführliche Version dieses Textes vom 24.06.2016 lesen Sie im Internet unter ► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten

Tag der offenen Tür

Die INTZeit-Arbeit gGmbH und das neue Förderzentrum veranstalten einen „Tag der offenen Tür“ auf dem ehemaligen Sternberg-Gelände in Schmallenberg-Lenne. Mit dem Förderzentrum für Flüchtlinge nahm das Team um Projektleiterin Friederike Tröster (Foto) am 1. Juli 2016 seine Arbeit auf. Träger der



Maßnahme ist die Bundesagentur für Arbeit Meschede/Soest mit ihrer Geschäftsstelle in Schmallenberg. Gemeinsam mit den gewerblichen Mitmietern möchten nun die INTZeit-Arbeit und das Förderzentrum über ihre jeweiligen Angebote informieren, mit den Nachbarn in Kontakt treten und Neukunden ansprechen. Der „Tag der offenen Tür“ findet statt am Samstag, 22. Oktober 2016 von 11.00 bis 18.00 Uhr. (Weitere Informationen über das neue Förderzentrum für Flüchtlinge erhalten Sie im folgenden **EinBlick.**) ◀



INTZeit-Arbeit



lernen arbeiten teilhaben

DVD, EinBlick & Falblatt zur Initiative bestellen: > siehe Coupon im Einhefter in der Heftmitte.

Film, Fotos & vieles mehr:
▶ www.lernen-arbeiten-teilhabe.de

„Ungenutzte Potenziale“

Politik | Thema Inklusives Arbeiten: Abgeordnete besuchen das Sozialwerk.

Bei einem Besuch des Sozialwerks haben sich die Gelsenkirchener SPD-Abgeordneten Joachim Poß (Bund) und Markus Töns (Land) am 11. August einen Einblick in das Unternehmen und in aktuell relevante Themen im Sozialwesen verschafft.

Vorstandssprecher Wolfgang Meyer, Geschäftsführer Adrian van Eyk und Vorstandsassistentin Anne Huffziger stellten den Abgeordneten unter anderem die Integrationsgesellschaft INTZeit-Arbeit gGmbH vor. Die Abgeordneten erhielten zudem eine Einführung in die Initiative „Lernen – Arbeiten – Teilhaben“ (▶ www.lernen-arbeiten-teilhabe.de), die sie ausdrücklich



(v. l.) Adrian van Eyk, Wolfgang Meyer, Joachim Poß, Markus Töns, Anne Huffziger.

(Foto: Dr. Karin Lizium)

begrüßten: „Ich bin davon überzeugt, dass es für das gemeinsame Arbeiten von Menschen mit und ohne Behinderung noch viele ungenutzte Potenziale gibt“, verdeutlichte Joachim Poß. Markus Töns ergänzte: „Der Austausch mit den Prakti-

kern in den sozialen Einrichtungen und Werkstätten sollte nicht nur von den Unternehmen, sondern insbesondere auch von den Schulen viel stärker genutzt werden, als es bisher geschieht.“

◀ **Marius Perszewski | Praktikant**

„Motivierte Mitarbeitende“



(Foto: Barbara Bechtloff)



lernen
arbeiten
teilhaben

„Lernen – Arbeiten – Teilhaben“ – wie

hier in Schmallenberg, wo Mareike Klose und Jens Böhm sich auf den Weg zu einem Auftrag für den Maler- und Hausmeister-Service der INTZeit-Arbeit gGmbH des Sozialwerks St. Georg in Südwestfalen machen: „**Wichtig ist uns**, verantwortungsvoll miteinander umzugehen. **Wir wollen** zusammen Aufgaben bestreiten, den Arbeitsalltag gemeinsam bewältigen. **Wir wünschen uns**, weiter motivierte Mitarbeitende in ihrem Werdegang zu begleiten.“ – **Und was können wir für Sie tun?** Mehr Fotos: ▶ www.lernen-arbeiten-teilhabe.de

„Lernen – Arbeiten – Teilhaben“ auf Schalke

Kooperation | Premiere: Sozialwerk bei der S04-Saisonöffnung.

Das Sozialwerk St. Georg hat sich am 14. August zum ersten Mal im Rahmen der Saisonöffnung des FC Schalke 04 rund um die Veltins-Arena präsentiert. Mitarbeitende mit und ohne Assistenzbedarf von INTZeit-Arbeit gGmbH und Emscher-Werkstatt hatten drei Attraktionen im Gepäck wie die Eigenprodukte der neuen Ruhrpott-Kollektion. Das Team des Bistros AufSchalke servierte Leckeres aus dem Wok, hausgemachte Waffeln und Kaffeespezialitäten. Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher konnten kräftig am Glücksrad drehen und Gutscheine fürs Bistro gewinnen. Auch die Stiftung Sozialwerk St. Georg, Partner der Initiative „Lernen – Arbeiten – Teilhaben“, war mit einem Infostand vertreten.

„Alle waren ein Team und haben die Besucher begeistert, waren von Anfang bis Ende hochmotiviert und haben das Unternehmen optimal vertreten“, schwärmt Viola Namnick, Fachbereichsleitung der INTZeit-Arbeit, noch Tage später.

„Die Besucher an unseren Ständen konnten wieder einmal keinen Unterschied bei der Arbeit, dem Einsatz und im Kundenkontakt von Menschen mit und ohne As-

sistenzbedarf feststellen“, sagt Fachbereichsleitung Dietrich Kober. Der Integrationsassistent der Emscher-Werkstatt unterstreicht: „Lernen – Arbeiten – Teilhaben“

und Fußball, das war eine gelungene Kombination!“

Claudia Hagel, Geschäftsführung der Sozialwerk St. Georg Werkstätten gGmbH, berichtet: „In den beiden sehr ansprechend gestalteten Pavillons herrschte eine gute Stimmung: Menschen mit und ohne Assistenzbedarf haben ganz im Sinne der Inklusion zusammen gearbeitet, gemeinsam auf sehr professionelle Art das Sozialwerk St. Georg repräsentiert und dazu noch Dienstleistungen und Produkte in hoher Qualität verkauft – einfach großartig!“

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion



Stiftung
Sozialwerk
St. Georg



Am Glücksrad mit einem Dreh einen Bistro-AufSchalke-Gutschein gewinnen.

Fotos: Dietrich Kober



Die Ruhe vor dem Sturm:
mit Wok & Co. auf Schalke.



Eine gelungene Kooperation von Emscher-Werkstatt, INTZeit-Arbeit und Stiftung Sozialwerk St. Georg.

Ein Vorbild in der Nachbarschaft

Patronatsgottesdienst in der St.-Anna-Kirche | Verleihung der Ehrennadel an Pfarrer Hans-Joachim Dohm.



Das Theaterprojekt „Inklu Impro“ erzählt eine Geschichte über den Weg zu einem guten Miteinander.



Bernhard W. Thyen (r.) steckt Pfarrer Hans-Joachim Dohm die Ehrennadel ans Jackett.

(Fotos: Regina Bruns)

Dass Menschen mit und ohne Assistenzbedarf selbstverständlich miteinander leben und umgehen, war für ihn schon immer ein besonderes Anliegen: In diesem Sinne setzt sich Pfarrer Hans-Joachim Dohm seit mehr als 40 Jahren für Menschen im Sozialwerk St. Georg ein. Dieses Engagement für eine inklusive Gemeinschaft würdigte das soziale Dienstleistungsunternehmen am 26. Juli 2016 mit der Verleihung seiner höchsten Auszeichnung: der Ehrennadel des Sozialwerks St. Georg.

Nach seiner persönlichen Rede heftete Bernhard W. Thyen, stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats, Pfarrer Hans-Joachim Dohm die goldene Nadel ans Revers. Die rund 150 Zuschauerinnen und Zuschauer in der St.-Anna-Kirche spendeten begeisterten Applaus. Schließlich kennen viele Menschen innerhalb und außerhalb des Sozialwerks den evangelischen „Schalke-Pfarrer“, der sich seit vielen Jahren dafür einsetzt, dass Menschen mit Assistenzbedarf zu Veranstaltungen eingeladen werden und Anteil am Leben in der Gemeinde nehmen können. „Sie haben es zudem möglich gemacht, dass viele Klientinnen und Klienten Fußballspiele des FC Schalke besuchen konn-

ten“, so Thyen in seiner Rede. „Sie waren immer da, wenn man Sie brauchte, und das sind Sie auch heute noch.“

Wie wichtig es ist, Menschen wie den evangelischen Pfarrer in der Nachbarschaft zu haben, zeigten die Mitwirkenden auch im Rahmen des Gottesdienstes zum Namenstag der heiligen Anna, der mit den Diakonen Winfried Kubiak (katholisch) und Roland Curdt-Warmuth (evangelisch) unmittelbar vor der Ehrennadelverleihung gefeiert worden war. Unter dem Motto „St. Anna – eine gute Nachbarin?!“ thematisierte der Gottesdienst sowohl die Schwierigkeiten als auch die Chancen, die das Zusammenleben mit anderen Menschen mit sich

bringt. Besonders beeindruckte hierbei die kurze Aufführung des inklusiven Theaterprojektes „Inklu Impro“, dessen Mitglieder mit einer Pantomime eine Geschichte von der Überwindung von Vorurteilen und der Schaffung eines guten Miteinanders erzählten.

„Ein gutes Miteinander und ein gerechtes Zusammenleben – das bringt Städte, Gemeinden und Stadtteile in Deutschland voran“, betonte auch Claudia Hagel, Leiterin des Unternehmensbereichs Ruhrgebiet, in ihrer Begrüßung. „Dazu braucht es interessierte und warmherzige Menschen und Nachbarn vor Ort, die sich engagieren, Räume mit Leben füllen, dadurch Vielfalt schaffen und Verantwortung in ihrer Nachbarschaft übernehmen.“

Wie der stellvertretende Verwaltungsratsvorsitzende Bernhard W. Thyen betonte, ist der neue Ehrennadelträger Hans-Joachim Dohm ein solcher Nachbar, dem das Wohl aller Menschen in seiner Umgebung am Herzen liegt.

Regina Bruns | Einblick-Redaktion

„Traverse“



Sozialwerk
St. Georg



Stiftung
Sozialwerk
St. Georg



Westfalen-Süd | Inklusives Kunstsymposium in Schmallenberg.

Für eine Woche, vom 22. bis 28. August 2016, fand in Schmallenberg ein ungewöhnliches Kunstprojekt statt: das erste inklusive Kunstsymposium „Traverse“. Neun Künstlerinnen und Künstler arbeiteten in den Künstlergärten am Kunsthaus Alte Mühle, im Lenne-Atelier sowie in den Werkstätten und im Garten der Jugendkunstschule.

„Menschen mit Assistenzbedarf und freischaffende Künstlerinnen und Künstler kommen in Ateliers zusammen und arbeiten für eine Woche in einer Künstlergemeinschaft“, so beschrieben die künstlerischen Leiterinnen Dr. Andrea Brockmann und Beate Herrmann ihr Konzept im Veranstaltungsprogramm. Die Sozialwerk St. Georg Westfalen-Süd gGmbH engagierte sich als Veranstalter; Förderer dieses Symposiums waren das Land Nordrhein-Westfalen, die Stadt Schmallenberg und die Stiftung Sozialwerk St. Georg.

Zu den Künstlern, die das Sozialwerk St. Georg eingeladen hatte, gehörte unter anderem Torsten Aurich aus Winkhausen. Aurich, der mit seinen Filzstiften beeindruckend dichte Kompositionen zeichnet,

sagte: „Ich kann zufrieden und so richtig erfüllend meinem Künstlerdasein nachgehen und hier in Ruhe arbeiten. Es ist sehr angenehm. Die Nähe zu den Künstlerkollegen ist lebhaft und anregend. Das ist für mich eine ganz neue Erfahrung.“ Aurich berichtete, dass er schon als kleines Kind gemalt habe. Einige seiner Werke waren, wie auch die der weiteren Kunstschaffenden, im Kunsthaus Alte Mühle ausgestellt. Torsten Aurich erzählte stolz, dass er bereits weit über 1.000 Bilder gemalt habe: „Die meisten habe ich verkauft oder verschenkt. Ganz wenige Bilder habe ich noch im Besitz.“ Das Format, an dem er jetzt male, habe er gewählt, damit er das Bild bis zum Ende dieser Woche fertig bekommen könne. „Ich male fast nur mit Filzstift. Das sind tolle kräftige Farben“, so Aurich.

Ähnlich zufrieden sprach Klaus Schröder aus Borken über seinen Aufenthalt im Lenne-Atelier: „Es gibt einen Austausch zwischen allen Künstlern hier. Da wird auch schon einmal gefragt: ‚Wie hast Du denn das gemacht?‘“ Heute werde er sich an das nächste Bild machen, berichtete er. Am Abend zuvor habe er sich „ein paar Inspirationen durch den Kopf gehen lassen“, so



Torsten Aurich bei der Arbeit an seinem „Wimmelbild“.



Klaus Schröder an seinem Arbeitsplatz im Lenneatelier. (Fotos: Andreas Schütte)



Bei der Vorstellung des Kunstsymposiums „Traverse“ (v. l.): Beate Herrmann (Jugendkunstschule), Hannelore Böhnke-Bruns (Sozialwerk St. Georg), Gabriele Schulz (Künstlerin), Dr. Andrea Brockmann (Stadt Schmallenberg), Dieter Czogalla, Bernd Lepping (beide Stiftung Sozialwerk St. Georg), Bürgermeister Bernhard Halbe (Schmallenberg).

(Foto: Stadt Schmallenberg)

Schröder: „Ich bereite mich gerne vor auf das, was ich male. Zumindest die Anfänge, die muss ich im Kopf haben. Dann finde ich auch mein Bild. Das entwickelt sich.“ Er mache auch Musik. Das spiegele sich dann in seinen Bildern wieder; das Thema „Musik“ tauche bei ihm immer wieder auf. „Ich male mit allem, was mir in die Hände kommt: mit Kreide, Pastellkreide, Acrylfarbe, manchmal auch mit kleinen Kristallen, die ich ins Bild aufnehme“, sagte Klaus Schröder. Er arbeite auch mit Holz, mit Bleistift, mit Kohle, „ja mit allen Materialien“. Er hob hervor: „Hier bleibt es mir überlassen, wie ich meine Bilder gestalte. Da gibt es keine Vorgaben. Bis jetzt ist alles hervorragend. Das nächste Symposium würde ich wieder mitmachen.“

Bernhard Pilgram | Projektkoordinator Westfalen-Süd

„Diversity“ als Chance – die Charta der Vielfalt

Emscher-Werkstatt | Teilnehmende des Berufsbildungsbereiches präsentieren Ruhrpott-Produkte zum 4. Deutschen „Diversity-Tag“.

Beim bundesweiten „Diversity-Day“ präsentierte der Berufsbildungsbereich seine Ruhrpott-Produkte.
(Foto: Martin Brille)



Selbst entworfene und hergestellte Produkte präsentierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Berufsbildungsbereiches der Emscher-Werkstatt am 7. Juni im Rahmen des „Diversity-Tages“.

Initiator dieses Tages ist die „Charta der Vielfalt“, eine Unternehmensinitiative, die auf die Anerkennung, Wertschätzung und Einbeziehung von Vielfalt in die Unternehmenskultur in Deutschland zielt. Zum bundesweiten Aktionstag, dem 4. Deutschen Diversity-Tag, organisierte die Agentur für Arbeit in Gelsenkirchen eine Ausstellung der WfbMs (Werkstätten für



Menschen mit Behinderung). Eine gute Gelegenheit für die Teilnehmenden der Bildungsmaßnahme, ihre Eigenprodukte vorzustellen, die im Rahmen der beruflichen Bildungsmaßnahme gemeinsam mit der Gruppenleitung Breda Klemenak-Steinborn entstanden sind. Dabei stießen insbesondere die Ruhrpott-Produkte auf großes Interesse. In diesem Zusammenhang hatten die Teilnehmenden zudem die Möglichkeit, den Besucherinnen und

Besuchern den Herstellungsprozess zu erklären und sie über die Tätigkeiten im Berufsbildungsbereich Textil zu informieren.

Die „Charta der Vielfalt“ setzt sich für eine vorurteilsfreie und wertschätzende Arbeitskultur ein. Alle Teilnehmenden sollen gleichermaßen respektiert werden – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion, Weltanschauung, Behinderung und Alter. Weitere Informationen zu der Unternehmensinitiative finden Sie im Internet unter

► www.charta-der-vielfalt.de.

◀ **Petra Keggenhoff | Fachbereichsleitung
in der Emscher-Werkstatt**

Sommerfest im Quartier



Foto: Marcel Brand

Ruhrgebiet | Mit vielen Nachbarn und Bürgern des Stadtteils Gelsenkirchen-Erle feierten das „Theodor-Hoffmann-Haus“ und die Einrichtung „Dezentrales Wohnen am Theodor-Hoffmann-Haus“ des Wohnverbundes Carpe Diem am 17. August ein gemeinsames Sommerfest. Mitarbeiter Manfred Buurmann sorgte auch in diesem Jahr für eine schöne musikalische Begleitung. Günther Brückner, stellvertretender Bezirksbürgermeister, nutzte die Gelegenheit, sich durch den zuständigen Fachleiter Marcel Brand über die verschiedensten Dienstleistungen des Sozialwerks St. Georg zu informieren. ◀

Marcel Brand | Fachleiter

Für treue Dienste geehrt

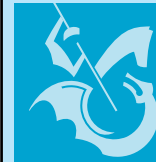


Foto: Sylvia Brummel

Lenne-Werkstatt | 15 Beschäftigte feierten ihr Dienstjubiläum im **Bistro der Lenne-Werkstatt**. Dabei dankte Fachbereichsleiter Klaus Stockmann jedem Beschäftigten für die langjährige und engagierte Mitarbeit. Besondere Glückwünsche richtete der Fachbereichsleiter an Andreas Hammerschmidt, der bereits seit 25 Jahren in der Lenne-Werkstatt arbeitet. Als Zeichen der Anerkennung erhielten alle Jubilare eine Urkunde sowie einen Geschenkgutschein. ◀

Sylvia Brummel | Fachbereichsleitung

Hilfe für Menschen von nebenan



Stiftung
Sozialwerk
St. Georg

Bitte helfen Sie Menschen mit Behinderungen durch eine Spende, eine Zustiftung oder sogar durch eine eigene Stiftung mit Ihrem guten Namen:

- ▶ Ihre steuerabzugsfähige **Spende** kommt den Menschen mit Behinderung in den Einrichtungen des Sozialwerks St. Georg zeitnah zugute.
- ▶ **Zustiftungen** bieten einen unkomplizierten, sicheren, nachhaltigen und steuerbegünstigten Rahmen für Ihr soziales Engagement.
- ▶ Oder Sie errichten ohne großen Aufwand eine eigene unselbstständige **Stiftung, die Ihren Namen trägt** und dauerhaft in Ihrem Sinne Nutzen stiftet!

Die ehrenamtlichen Mitglieder des Stiftungsvorstands, des Stiftungskuratoriums und der regionalen Beiräte der gemeinnützigen Stiftung Sozialwerk St. Georg beantworten gerne telefonisch oder persönlich Ihre Fragen zu Förderprojekten und individuellen Unterstützungsmöglichkeiten.

Weitere Informationen erhalten Sie im Stiftungssekretariat bei Sabine Weißig:
Telefon 0209 7004-276,
info@stiftung-st-georg.de

Spendenkonten:

Stiftung Sozialwerk St. Georg
Bank im Bistum Essen eG
IBAN DE76 3606 0295 0010 2210 13
BIC GENODE1BBE

oder

Stiftung Sozialwerk St. Georg
Volksbank Bigge-Lenne eG
IBAN DE50 4606 2817 0015 0017 00
BIC GENODEM1SMA

Danke für Ihre Unterstützung!

Begegnung und Austausch

Ruhrgebiet | Sommerfest der Ambulanten Dienste.

Rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer feierten am 26. August im Garten der Tagesstätte an der Kapellenstraße in Gelsenkirchen ein Sommerfest.

Mit dabei waren alle Bereiche der Ambulanten Dienste, nämlich das Ambulant Betreute Wohnen, die Jugendhilfe und der Familienunterstützende Dienst. Menschen mit und ohne Assistenzbedarf nutzen die Gelegenheit, alte und neue Bekannte zu treffen, sich auszutauschen und Spaß zu haben.

Das Team der Sozialpädagogischen Familienhilfe bot für die kleinen Gäste ein buntes Mitmachprogramm mit Ständen zum Schminken, Malen und Dosenwerfen sowie eine Bobby-Car-Rennstrecke an. Beim



Rudolf Hauska, Mitglied des Mitwirkungsrates, informierte gemeinsam mit Einrichtungsleiter Gerhard Nowocien über die Arbeit des Mitwirkungsrates und warb darum, sich in diesem Gremium zu engagieren. (Foto: Sabine Neuser)

Torwandschießen, welches von dem Einrichtungsbereich uaM (unbegleitete ausländische Minderjährige) angeboten wurde, stellte auch der ein oder andere größere Teilnehmer sein fußballerisches Können unter Beweis. Angesichts der hochsommerlichen Temperaturen freuten sich die Besucherinnen und Besucher über einen kleinen Pool, der es ermöglichte, sich ein wenig abzukühlen.

In Zusammenarbeit mit den Einrichtungsleitungen nutzte der Mitwirkungsrat das Sommerfest, um über seine Arbeit zu informieren. ◀

Carina Gottwald | Fachleitung im Ambulant Betreuten Wohnen

Kegelclub „Gut Holz“ wird 25!

Westfalen-Nord | Seit Juli 1991 heißt es für die Kegler des Netzwerkes Ascheberg „Gut Holz“! Während der Name der Einrichtung in den vergangenen 25 Jahren mehrfach wechselte – vom „Stift“ über den „Kontrapunkt Ascheberg“ bis hin zum „Netzwerk Ascheberg“ –, setzte die Kegelgruppe auf Tradition und blieb stets bei „Gut Holz“. Treffpunkt ist seit 1991 die Gaststätte Frenking, in der einmal monatlich etwa zehn Personen jeweils zwischen 16.30 und 19.00 Uhr zu einem geselligen Nachmittag zusammenkommen. Spannend sind diese Treffen allemal, denn bei den vielen unterschiedlichen Kegelspielen geht es immer um den großen silbernen Kegelpokal, der jedes Mal neu ausgespielt wird. Mit diesem Jubiläum feiert auch Hans Josef Spletstößer vom Katharinenstift sein persönliches Kegeljubiläum, denn er gehört mit zu den Keglern der ersten Stunde. Walburga Baumhöver, Persönliche Assistentin im Netzwerk, hat die Kegelgruppe vor 25 Jahren aus der Taufe gehoben und begleitet sie seither mit ungebremstem Elan. ◀



Foto: Famille Baumhöver

Walburga Baumhöver, Persönliche Assistentin im Netzwerk, hat die Kegelgruppe vor 25 Jahren aus der Taufe gehoben und begleitet sie seither mit ungebremstem Elan. ◀

Ludger Peschka | Persönlicher Assistent

„Hermann hilft“

Lenne-Werkstatt | WDR-Team zu Gast in der Aktenvernichtung.

Im Rahmen des Sendeformats „Hermann hilft“ in der Lokalzeit Südwestfalen hat die Lenne-Werkstatt ihre Dienstleistung Aktenvernichtung vorgestellt. Weil einige Kolleginnen und Kollegen auf einem Außenarbeitsplatz eingesetzt waren, kam es zu einem Engpass in der Auftragsabwicklung. Das Team um „Hermann hilft“ handelte sofort und machte sich am 16. September auf den Weg nach Schmallenberg.

Angeleitet durch Gruppenleiter Martin Kaiser krepelte WDR-Reporter Hermann die Ärmel hoch und packte kräftig mit an, um die Beschäftigten bei der Aktenvernichtung zu unterstützen. Die Entsorgung an den verschiedenen Arbeitsstationen verläuft streng nach dem Bundesdatenschutzgesetz (§5 BDSG). Deshalb musste Hermann eine Geheimhaltungsklausel unterschreiben, bevor er mit der Arbeit beginnen konnte.

Volle Aktenordner trennten Hermann und – ihm zur Seite – Dirk Schlitter von der Lenne-Werkstatt nach Papier, Metall und Plastikeinlagen. Dirk Schlitter ist einer von 370 Beschäftigten mit Assistenzbedarf, denen die Sozialwerk St. Georg LenneWerk gGmbH einen Arbeitsplatz bietet. Neben vollen Aktenordnern vernichteten die beiden Disketten, CDs, Röntgenbilder und Plastikkarten. Die verbleibenden Wertstoffe werden in der Aktenvernichtung gesammelt, dem Recycling-System zugeführt und damit ökologisch entsorgt.

„Cirka eine Tonne sensiblen Aktenmaterials verarbeiten die Mitarbeiter der Lenne-Werkstatt pro Tag. Angeschlossen sind Montagearbeitsplätze, auf denen jeder Mitarbeiter flexibel einsetzbar ist. Das macht die Arbeit für alle abwechslungsreicher und vermeidet Leerlauf in der Produktion“, lässt sich Hermann von Gruppenleiter Martin Kaiser aufklären.

Einen ganzen Vormittag nahm sich Hermann die Zeit, um in der Lenne-Werkstatt



WDR-Reporter Hermann (r.) mit Dirk Schlitter (l.) bei der Arbeit in der Aktenvernichtung der Lenne-Werkstatt.



Gute Stimmung auch nach dem Arbeitsende. Hermann (Mitte) erhält durch Gruppenleiter Martin Kaiser (r.) und Dirk Schlitter (l.) sein „Schredder-Diplom“.

Fotos: Bernhard Pilgram

zu helfen. Von seinem tatkräftigen Einsatz können sich interessierte Zuschauerinnen und Zuschauer selbst überzeugen. Auf der Internetseite des WDR finden Sie unter dem Stichwort „Hermann hilft“ bereits ausgestrahlte und zukünftige Sendungen des Formats.

Bernhard Pilgram | Projektkoordinator,
Unternehmensbereich Westfalen-Süd



LenneWerk
Sozialwerk St. Georg

Stolz zeigen die Reiterinnen und Reiter ihre Abzeichen. (Foto: Leon Badke)



Reitabzeichen inklusive

Westfalen-Nord | Bauernhof in Ascheberg prüft gemeinsam mit Reitanlage Haus Schellern in Nottuln.

Prüferinnen und Prüfer des Angebotes Therapeutisches Reiten des Bauernhofs in Ascheberg und der Reitanlage Haus Schellern in Nottuln kontrollierten am 21. Mai 2016 das Können von acht Reiterinnen und Reitern aus dem Sozialwerk und 34 Nottulner Reitschülern. Die Prüfungen erstreckten sich vom Basispass Pferdekunde über die Reitabzeichen RA 10, 9 und 7 bis hin zum RA 5.

Der Lehrgang für den Basispass Pferdekunde, das RA 10 und das RA 9 wurde inklusiv durchgeführt; hier lernten Teilnehmende mit und ohne Assistenzbedarf gemeinsam direkt am Pferd. Mindestens einmal wöchentlich trafen sich die Reitschülerinnen und -schüler seit Mitte März, um in der Stallgasse und in der Reithalle die Theorie rund um das Pferd und den praktischen Umgang mit dem Pferd zu erlernen. Zum

Lehrgang für die Reitabzeichen 10 und 9 gehörten zusätzlich noch Dressurstunden, welche ebenfalls gemeinsam durchgeführt wurden. Dafür fuhren die Ascheberger mit ihren Therapiepferden nach Nottuln.

Bei schönstem Maiwetter legten die insgesamt 42 Prüflinge 51 Abzeichenprüfungen ab. Die Richterinnen Heike Lamché und Ursula Hartmann prüften die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen auf ihren Wissens- und reiterlichen Leistungsstand. Die Kooperation zwischen dem Bauernhof und der Reitanlage Haus Schellern geht bereits ins dritte Jahr. Alles begann im April 2013 mit einer gemeinsamen Prüfung zum Basispass Pferdekunde, welche auf der Anlage für Therapeutisches Reiten auf dem Bauernhof in Ascheberg abgenommen wurde. Damals ist der Lehrgang zur Prüfung noch getrennt abgehalten worden. 2015 wurde erstmals ein gemeinsamer Lehrgang zum Basispass Pferdekunde und

zum RA 10 angeboten. Jörg Stratmann, Fachbereichsleiter für Therapeutisches Reiten in Ascheberg und einer der Reitlehrer der Reitanlage Haus Schellern in Nottuln, übernahm die Vorbereitungslehrgänge zur Prüfung. „So einfach kann Inklusion gelingen – der Pferdevirus macht es ganz einfach möglich“, so Jörg Stratmann. „Das Schönste ist, dass alle Beteiligten viel Spaß hatten und sich bereits nach der Urkundenübergabe neue Ziele für die Zukunft gesteckt haben. Einige möchten gerne im kommenden Jahr das nächsthöhere Abzeichen absolvieren.“ Das gilt für die Reiterinnen und Reiter von beiden Kooperationspartnern.

Jörg Stratmann | Fachleitung

„Mit 68 Jahren ...“

Ruhrgebiet | Zentrale Unternehmensbereiche

... da fängt zwar nicht das Leben an – mit Blick auf Udo Jürgens Lied –, aber da wird es Zeit, sich einmal für zahllose Geschenke und gute Worte zu bedanken: und zwar bei Paul S. (Bildmitte, mit Kappe). Er wohnt an der Uechtingstraße und ist ein häufiger und gern gesehener Gast in Haus Nr. 87. Nahezu jeden Tag dreht er hier seit Langem seine Runde und schaut in den einzelnen Abteilungen der Verwaltungen des Unternehmensbereichs Ruhrgebiet und der Zentralen Unternehmensbereiche vorbei. Oft erhalten die Mitarbeitenden Zeichnungen von ihm, die dann hin und wieder sogar am „Weißen Brett“ hängen. Immer aber ist bei Paul S. zumindest eine kurze Begrüßung mit großem „Hallo“ und eine Kurzbilanz des letzten Schalke-Spiels drin. Anlass genug, einmal etwas zurückzugeben: Und so trommelte die Initiatorin und gute Seele der Zentrale, Margret Marchel (4. v. r.), die Kolleginnen und Kollegen zusammen. Schnell fanden viele Grüße in Wort und Bild auf einem Poster hinter Glas Platz, und auch ein weiteres Geschenk war natürlich noch drin: eine Aktentasche, zum sicheren Transport der nächsten Zeichnungen. Die Überraschung am 20. September schien gelungen – war Paul S. doch an diesem Tag so sprachlos wie selten zuvor. ◀



Foto: Stefan Kuster

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion

Open Air an der Lenne

Gute, handgemachte Musik überwindet jede Sprachbarriere.

Westfalen-Süd | Unterstützt von der „Aktion Mensch“ und unter dem Motto „Wir sind Nachbarn“ veranstaltete der Unternehmensbereich Westfalen-Süd auf seinem Betriebsgelände einen kostenlosen Live-Musik-Abend. Mit dem Ziel, die Nachbarschaft zu den Menschen mit Migrationshintergrund zu fördern und sich gegenseitig besser kennenzulernen, waren am 19. August Mitarbeitende, Klienten, Nachbarn und geflüchtete Menschen aus dem Stadtgebiet Schmallenberg in die Breite Wiese eingeladen. Die beiden heimischen Blues-Rock-Bands „Pace Reload“ und „Red Dust“ fühlten sich auf dem zur Bühne umfunktionierten Truck sichtlich wohl und überzeugten mit handgemachter Musik vom Besten, was die Musikszene der Region zu bieten hat. Gelungen in Vorbereitung und Durchführung war das Konzert ein entspanntes Miteinander der Organisatoren und gut 300 Besucher. ◀



Foto: Astrid Kyllar-Schaefer

Bernhard Pilgram | Projektkoordinator, Unternehmensbereich Westfalen-Süd

Was macht ...

... der Ambulante Pflegedienst Westfalen-Nord?

Pessimismus schwingt nicht mit, wenn Juan Moya über seine Arbeit als Pflegedienstleiter des Ambulanten Pflegedienstes in Welper spricht. Es ist Realismus, mit dem er dem bundesweiten und somit auch seine Arbeit betreffenden Mangel an Pflegefachkräften entgegenseht. Sein Team und er sind sich bewusst, dass der heutige Pflegezustand noch lange nicht der ist, der er in einigen Jahren sein wird. Ein Umdenken ist erforderlich, da ist sich Moya sicher. Er blickt auf die Anfänge seiner Arbeit in der kleinen Stadt bei Soest und auf die aktuellen Entwicklungen. Denen begegnen er und seine Mitarbeitenden mit frischen Ideen und, wie er es beschreibt, mit ständigem Nach-vorne-Denken.

Für ihn ist aufgrund des demografischen Wandels eines klar: „Die Pflegesituation wird sich von Grund auf verändern. Bestehende Systeme können so nicht aufrechterhalten werden, denn zu viele Menschen werden Hilfe benötigen. Es fehlt Fachpersonal. Im Bereich der Pflege und der Leitung.“ Moya ist realistisch und gleichzeitig zuversichtlich. Seine Aufgabe, in die der frühere Krankenpfleger hineingewachsen sei, erfüllt ihn. Seit 20 Jahren arbeitet er pflegerisch, kennt die Strukturen und Gesetze. Neuem gegenüber ist er aufgeschlossen. Er setzt auf Personalakquise. „Wir wollen modern weiterdenken, verweisen auf unsere Homepage und zeigen Präsenz.“ Und dennoch. Es sei schwerer geworden, jedem Wunsch nach rascher Hilfe nachzukommen, erzählt er:

„Kürzlich rief ein Sohn bei uns an und bat um schnelle Hilfe, weil sein Vater gestürzt sei. Wir haben aber kaum noch Kapazitäten, um jemanden aufzunehmen. Um es dennoch möglich zu machen, setzen wir darauf, weitere Mitarbeitende zu gewinnen. In der Zwischenzeit geben meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr Bestes und das mit viel Herzblut“, so Moya. Einer von den Neuen, die gerne ihr Bestes geben wollen, ist Nicolai Paduch. Der 29-Jährige ist erst seit wenigen Tagen mit dabei. Warum? Das weiß er genau: „Ich möchte direkt bei Menschen etwas bewirken. Gutes tun. Ich freue mich umso mehr, dass ich auch noch so herzlich ins Team aufgenommen wurde.“

| Neue Struktur

Ein strukturelles Umdenken habe bereits begonnen, sagt Moya. Da Fachkräfte fehlen, setzen er und andere Pflegedienste auf ein Modell, das in seinen Augen Zukunft hat. „Qualifizierte Pflegehelfer sind eine sehr wichtige Unterstützung und unentbehrlich für uns. Wir bieten ihnen eine Fortbildung, so dass sie eine noch bessere Leistung für die Klientinnen und Klienten erbringen können.“ Das bedeutet auch, dass die Fachkraft in Zukunft vermehrt Tätigkeiten wie Waschen bei Bedarf unterstützt, jedoch selber nicht mehr häufig diesen Teil der Pflege alleine übernehmen wird. Ein Beispiel hierfür ist die Arbeit von Jana Brandt. Die 42-Jährige ist Team- und Praxisanleiterin. Sie zeigt als Fachkraft unter anderem den Pflegehelferinnen und -helfern, was für den jeweiligen Klienten wichtig ist, und koordiniert die Fahrten dorthin. Sie empfindet ihre Arbeit als großen Gewinn: „Der Umgang mit den Menschen



Sabine Doukas, Sozialwerk-Mitarbeiterin (l.), freut sich, wenn sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen unterstützen darf, so wie diese Klientin aus der Wohngemeinschaft Viva am Markt in Soest.
(Foto: Sabine Loh)



Das Team des Ambulanten Pflegedienstes in Welper sucht Verstärkung und setzt dabei auf gegenseitigen Respekt und moderne Kommunikationswege. (Foto: Ambulanter Pflegedienst)

hat mich gestärkt, ich bin selbstsicherer geworden und meine Augen haben sich für das Wesentliche geöffnet. Ich lebe bewusster, weil ich weiß, dass auch ich eines Tages auf Hilfe und Pflege angewiesen sein werde.“ Bevor die Westfälin zum Ambulanten Pflegedienst kam, arbeitete sie als Altenpflegerin, so wie viele ihrer Kolleginnen und Kollegen.

! Gesetzesänderungen

Das Team pflegt Klienten Zuhause und in zwei Wohngemeinschaften. In Werl und Soest finden Senioren in den Häusern „Harmonie“ und „Viva am Markt“ einen Ort, an dem sie versorgt und in ihrem Alltag begleitet werden. „Dank des neuen Pflegegesetzes haben wir neben der körperlichen Pflege wie Waschen, Zähneputzen und Anziehen nun die finanziellen Mittel, die Menschen auch zu begleiten. Das können Einkäufe oder auch mal ein Besuch des Theaters sein“, sagt Moya. Er guckt genau hin, wenn sich Gesetze ändern. Vor Kurzem erst zugunsten der Klientinnen und Klienten. „Endlich haben sich Begutachtungsrichtlinien dahingehend verändert, dass sie nun auch abbilden, wenn Menschen aufgrund von beispielsweise demenziellen Beeinträchtigungen

mehr Zeit benötigen. Das spiegelt sich dann in den entsprechenden Pflegegraden wieder.“ Mehr noch: „Mittlerweile pflegen wir nicht nur ausschließlich, wir betreuen auch. Das kommt den Menschen zugute.“ Auch pflegende Familienangehörige profitieren von der Pflegeversicherung, denn auch sie haben einen Anspruch auf freie Zeit. Hier kommt dann das Team um Moya wieder zum Einsatz, denn es übernimmt die Aufgabe des Pflegenden bei ihm zuhause. Fünf Pflegegrade wird es zukünftig geben. Auch Julia Wasem, die seit Mai das Team unterstützt, schätzt diese Neuerungen sehr: „Wir haben dann mehr Zeit, um den Menschen zu helfen. Das ist toll. Die Klientinnen und Klienten sind jetzt schon so dankbar, wenn wir kommen.“ Dass Moyas Team die anstrengenderen Zeiten gemeinsam bewältigt, ist nicht selbstverständlich. In kleinen Gesten, wie mit einer Einladung zu einem gemeinsa-

Erstmals zieht in Kürze eine Klientin von den Wohnstätten in Welper in die Senioren-Wohngemeinschaft „Harmonie“ in Werl. Sie wurde bereits von dem Ambulanten Pflegedienst des Sozialwerks begleitet und kann sich nun in ihrem neuen Zuhause wieder auf die Versorgung durch die gleichen Mitarbeitenden verlassen. Für die Klientin ist das eine große Erleichterung und Bereicherung für ihre Lebensqualität.

men Essen, zeigt der Pflegedienstleiter auch, dass er die Unterstützung und die Flexibilität jedes Einzelnen schätzt und respektiert. „Die Mitarbeiter sind eben der Schlüssel für eine gute Pflege im Sinne von Menschen mit Assistenzbedarf.“

Sabine Loh | Freie Journalistin

INFO: In der Rubrik „Was macht ...?“ schauen wir Mitarbeitenden des Sozialwerks St. Georg über die Schulter und beleuchten ihre Arbeit. Frühere Porträts finden sich in den bisherigen EinBlick-Ausgaben unter www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick



Personalien

JUBILÄUM

Mitarbeitende

Wir gratulieren zum ...

... 20-jährigen Dienstjubiläum

► Ute Kungel Ruhrgebiet	01.07.1996
► Ulrike Bahn Ruhrgebiet	01.08.1996
► Diane Brüggemann Lenne-Werkstatt	01.08.1996
► Katharina Gunert Ruhrgebiet	01.08.1996
► Walter Hackl Westfalen-Nord	01.08.1996
► Hildegard Musholt Westfalen-Nord	01.08.1996
► Michaela Reuter Ruhrgebiet	01.08.1996
► Heidrun Artmann Westfalen-Nord	01.09.1996
► Thorsten Mero Ruhrgebiet	01.09.1996
► Eric-Hermann Schneider Westfalen-Süd	01.09.1996
► Ulrike Wuerden Westfalen-Süd	01.09.1996
► Bärbel Pusch Westfalen-Süd	14.09.1996
► Birgit Leibrandt Westfalen-Nord	01.10.1996
► Birgit Riethmann Westfalen-Nord	01.10.1996
► Bärbel Urbach Westfalen-Nord	01.10.1996
► Sylvia Volmer Westfalen-Süd	01.10.1996

... 25-jährigen Dienstjubiläum

► Monika Brune Westfalen-Süd	01.07.1991
► Evelyn Hube Westfalen-Nord	01.07.1991
► Simone Schmidt Westfalen-Süd	01.08.1991
► Ingrid Daus Westfalen-Süd	01.09.1991
► Gerd Busche Westfalen-Nord	15.09.1991
► Petra Dombrowicz Westfalen-Nord	01.10.1991
► Christian Domhoever Westfalen-Nord	01.10.1991

► **Margarete Pysik-Klyszcz**
Ruhrgebiet 01.10.1991

► **Nicole Zibell**
Westfalen-Nord 03.10.1991

... 30-jährigen Dienstjubiläum

► **Sabine Schilling**
Ruhrgebiet 15.07.1986

► **Maria Burbank**
Westfalen-Nord 01.08.1986

► **Rolf Sonneborn**
Westfalen-Süd 01.08.1986

► **Claus Franzmann**
Ruhrgebiet 18.08.1986

► **Christiane Koerling**
Westfalen-Süd 01.09.1986

► **Cornelia Siepman**
Westfalen-Nord 01.10.1986

► **Cornelia Sieker**
Westfalen-Süd 14.10.1986

... 35-jährigen Dienstjubiläum

► **Bernd Thiel**
Ruhrgebiet 01.07.1981

► **Birgit Bertling**
Westfalen-Nord 01.08.1981

► **Silvia Heubrock**
Westfalen-Nord 01.08.1981

► **Harald Brüssow**
Ruhrgebiet 17.08.1981

► **Helmut Sieker**
Westfalen-Süd 01.10.1981

► **Ildiko Tonon**
Westfalen-Süd 06.10.1981

RUHESTAND

Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind beim Sozialwerk St. Georg ausgeschieden. Wir bedanken uns für ihr Engagement und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Zentrale Unternehmensbereiche

► **Jutta Zabel** 30.06.2016

Ruhrgebiet

► **Johannes Beul** 31.07.2016

► **Christa Groll** 31.07.2016

► **Karl-Heinz Klein** 31.07.2016

► **Hildegarda Wotzcka** 31.07.2016

Westfalen-Nord

► **Therese Roj** 31.07.2016

► **Wilhelmina Visscher** 31.07.2016

Westfalen-Süd

► **Bernhard Wagener** 30.06.2016

Emscher-Werkstatt

► **Erna Tourbier** 31.05.2016

Beschäftigte der Emscher-/Lenne-Werkstatt

Wir gratulieren zum ...

... 20-jährigen Dienstjubiläum

► **Fadime Köse**
Lenne-Werkstatt 02.09.1996

► **Michael Braun**
Emscher-Werkstatt 19.09.1996

► **Bettina Stöber**
Lenne-Werkstatt 26.09.1996

► **Theo Bette**
Lenne-Werkstatt 15.10.1996

... 25-jährigen Dienstjubiläum

► **Holger Dzwonek**
Emscher-Werkstatt 01.08.1991

► **Monika Mankow**
Emscher-Werkstatt 13.08.1991

► **Franz Burberg**
Emscher-Werkstatt 01.10.1991

► **Sabine Fecho**
Emscher-Werkstatt 01.10.1991

► **Nicole Eikelmeier**
Emscher-Werkstatt 01.10.1991

... 30-jährigen Dienstjubiläum

► **Heinrich Bilo**
Emscher-Werkstatt 01.07.1986

► **Peter Holtmann**
Emscher-Werkstatt 01.07.1986

► **Hans-Joachim Langer**
Emscher-Werkstatt 01.07.1986

► **Manfred Zummach**
Emscher-Werkstatt 01.07.1986

► **Wolfgang Hugo**
Emscher-Werkstatt 15.08.1986

IM GEDENKEN

Am 17. August 2016 verstarb unsere Mitarbeiterin **Elvira Grundmann** (INTZeit-Arbeit) im Alter von 56 Jahren. Unsere Mitarbeiterin **Monika Elbing** (Westfalen-Nord) verstarb am 23. August 2016 im Alter von 57 Jahren. Ihren Angehörigen gelten unser Mitgefühl und unser aufrichtiges Beileid. Das Sozialwerk St. Georg wird Frau Grundmann und Frau Elbing ein ehrendes Andenken bewahren.

HINWEIS: In dieser Ausgabe finden Sie alle der Redaktion bekannten Mitarbeitenden und Beschäftigten, die bis einschließlich 31. Oktober 2016 Jubiläum feiern oder gefeiert haben. Zudem nennen wir die aktuell bekannten Mitarbeitenden, die bis 31. Juli 2016 in den Ruhestand getreten sind. Die nächsten Jubiläen und Eintritte in den Ruhestand erscheinen in der Ausgabe 4/2016. Falls hier Ihr Name fehlt oder Sie in der kommenden Ausgabe nicht genannt werden möchten, freut sich die Redaktion über eine kurze Nachricht an: presse@sozialwerk-st-georg.de

Terminkalender

Do., 20.10.2016 | 15 Uhr

St.-Anna-Kirche

Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Für die inklusive Band Diagnosefrei gehören die Auftritte in der St.-Anna-Kirche immer zu den Höhepunkten des Jahres. Umso mehr freuen sich die Musikerinnen und Musiker aus dem Sozialwerk, im Oktober wieder verschiedene Stücke und Kompositionen zum Besten zu geben. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Sa., 22.10.2016 | 11 bis 18 Uhr

Förderzentrum für Flüchtlinge (Ehemaliges Gelände der Firma Sternberg)

Uentropstraße 1–3,
57392 Schmallenberg-Lenne

Einen Tag der offenen Tür veranstalten das neue Förderzentrum für Flüchtlinge und die INTZeit-Arbeit gGmbH, zu dem alle interessierten Menschen innerhalb und außerhalb des Sozialwerks eingeladen sind. (Beachten Sie den separaten Veranstaltungshinweis in dieser Ausgabe auf S. 21.)

So., 23.10.2016 | 18 Uhr

Matthäuskirche

Cranger Straße 81, 45894 Gelsenkirchen

Unter dem Motto „Moment mal ... meine Seele wartet“ veranstaltet der Rotary-Club Buer ein Benefizkonzert zugunsten der Stiftung Sozialwerk St. Georg. Die hochkarätigen Musiker spielen Lieder und Arien von Bach, Schubert, Beethoven und Mendelssohn Bartholdy. Der Eintritt kostet 18 Euro. Weitere Informationen finden Sie im Internet: ► www.stiftung-st-georg.de

Sa., 29.10.2016 | 16 Uhr

St.-Anna-Kirche

Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Die rund 60 Sängerinnen und Sänger des Gospelchors „Good News“ bieten Zuhörerinnen und Zuhörern eingängige und gefühlvolle christliche afro-amerikanische Songs, die vom Glauben und der Liebe zu Gott erzählen. Neben den Gospelongs sorgen schwungvolle Melodien, jazzige Rhythmen und meditative Balladen für gute Laune und Gänsehautfeeling. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Mi., 02.11.2016

11 Uhr | Lüdenscheid

Kath. Kirche St. Joseph und Medardus
Jockuschstraße 12, 58511 Lüdenscheid

11 Uhr | Gelsenkirchen

St.-Anna-Kirche

Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

11 Uhr | Ascheberg

Pfarrkirche St. Lambertus

Lambertus-Kirchplatz 4, 59387 Ascheberg

Wie jedes Jahr findet in den Unternehmensbereichen Westfalen-Süd, Ruhrgebiet und Westfalen-Nord jeweils ein Gottesdienst zum Gedenken der verstorbenen Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter statt.

Mo., 14.11.2016 | 15 Uhr

St.-Anna-Kirche

Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Zum Gedenken an den heiligen Martin veranstaltet die St.-Anna-Kirche einen Gottesdienst mit dem Titel „Miteinander Teilen zu St. Martin“.

Sa., 19.11.2016 | 16 Uhr

St.-Anna-Kirche

Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Der A-cappella-Chor Crashendo ist bekannt für sein verschiedenartiges und kreatives Repertoire. Die Zuhörerinnen und Zuhörer erwarten somit klassische Stücke sowie auch moderne Lieder in englischer oder deutscher Sprache. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Sa., 26.11.2016 | 11 bis 20 Uhr

Begegnungszentrum

Schacht Graf Bismarck

Uechtingstr. 79c, 45881 Gelsenkirchen

Zu einem vorweihnachtlichen Einkaufsbummel lädt das Sozialwerk St. Georg alle interessierten Besucherinnen und Besucher ein. Geboten werden unter anderem ausgefallene Geschenkideen, ein weihnachtliches Bühnenprogramm und kulinarische Köstlichkeiten. (Beachten Sie auch den Einleger in diesem EinBlick.)

Sa., 27.11.2016 | 10 bis 18 Uhr

Lenne-Werkstatt

Breite Wiese 26, 57392 Schmallenberg

Im Rahmen des Adventsmarktes findet auf dem Werkstattgelände ein Mitmach-, Kultur- und Begegnungsfest statt. Dazu

gehören eine Aktionsbühne, ein inklusives Café und ein vielfältiges Mitmachprogramm für Kinder. Mit dem Begegnungsfest möchte die Lenne-Werkstatt zum besseren Verständnis zwischen Menschen mit und ohne Assistenzbedarf beitragen.

Sa., 10.12.2016 | 16 Uhr

Begegnungszentrum

Schacht Graf Bismarck

Uechtingstr. 79c, 45881 Gelsenkirchen

Unter dem Motto „Weihnachtszauber auf Bismarck“ lädt das Sozialwerk St. Georg alle Interessierten zu einem Weihnachtskonzert ein. Auftreten werden unter der Leitung von Chris Seidler unter anderem das Opera School Ensemble und Solisten. Spenden kommen der Stiftung Sozialwerk St. Georg zugute. (Beachten Sie auch den Einleger in diesem EinBlick.)

Vorschau

Geflüchtete Menschen und Migranten in die Mitte der Gesellschaft zu holen, bedeutet, als Land, Bund und Kommune vorausschauend und würdevoll zu handeln. Das Sozialwerk St. Georg mit seiner kulturellen Vielfalt reagiert unter anderem mit Wohn- und Beschäftigungsangeboten für junge und erwachsene Migranten und Flüchtlinge. Ein Gewinn, der sich im kulturellen Miteinander und in einem Ziel widerspiegelt: „Gemeinsam. Anders. Stark.“ zu sein. Erfahren Sie dazu mehr im nächsten EinBlick.

EinBlick 4/2016

erscheint Mitte Dezember

Redaktionsschluss: 18. November
(siehe auch die Hinweise im Impressum auf Seite 2)

Wir freuen uns auf Themen- und Textvorschläge von Klientinnen und Klienten, Mitarbeitenden, Freunden und Förderern des Sozialwerks St. Georg!

Ihre EinBlick-Redaktion



Stefan Kuster



Regina Bruns

Termine stets aktuell im Internet:

► www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen



für Smartphones
gemeinsam-anders-stark.de/
veranstaltungen



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

A wie achtsam – Schutzkonzept des Sozialwerks St. Georg

Gemeinsam gegen Gewalt

– Erklärung des Vorstands und des Konzernbetriebsrates des Sozialwerks St. Georg –

Physische und psychische Gewalt, sexueller Missbrauch, willkürliche Machtausübung und Diskriminierung haben im Sozialwerk St. Georg keinen Platz!

Mit dieser entschiedenen Haltung wendet sich das Sozialwerk St. Georg gegen jedwede Form von Gewalt. Das **Schutzkonzept** „A wie achtsam“ verdeutlicht diesen Grundsatz und trägt dieser Anforderung Rechnung. Es gibt allen Menschen im Sozialwerk Orientierung und Sicherheit durch klar definierte Regeln, einen verbindlichen Verhaltenskodex, Beschwerdemöglichkeiten und Präventionsangebote.

Das **Schutzkonzept** basiert auf den Prinzipien des Leitbildes, welches das christliche Menschenbild in den Mittelpunkt stellt und darauf ausgerichtet ist, jeden Menschen in seiner Einmaligkeit und Würde zu achten und zu schützen. Es entspricht damit den Anforderungen der UN-Behindertenrechtskonvention, dem Wohn- und Teilhabegesetz sowie der Präventionsordnung der Deutschen Bischofskonferenz.

Das **Schutzkonzept** ist das Ergebnis einer intensiven Entwicklungsarbeit der vergangenen Jahre. Eingeflossen in seine Erstellung sind die gemachten Erfahrungen genauso wie bereits bestehende und erfolgreich umgesetzte Konzepte aus den Einrichtungen und Diensten des Sozialwerks. In einem intensiven Beteiligungsprozess und in verschiedenen Arbeitsgruppen waren Leitungskräfte, Mitarbeitende wie Klienten in seine Erstellung eingebunden.

Die Veröffentlichung des **Schutzkonzeptes** ist nicht der Abschluss der Präventionsarbeit der letzten Jahre. Sie gibt vielmehr den Startschuss, der signalisiert, dass Prävention nun für jeden Menschen im Sozialwerk St. Georg selbstverständlicher Teil des Alltags wird. Wesentlich ist, dass wir die Diskussionen der letzten Jahre weiterführen müssen: Eine Kultur der Achtsamkeit muss weiter befördert und immer wieder neu belebt werden!

Als Menschen und als Unternehmen setzen wir mit unserem **Schutzkonzept** einen gesellschaftlichen Kontrapunkt – insbesondere in einer Zeit, in der Terror und Krieg, rechte Gewalt und Hetze, Armut und Flucht das allgemeine Klima prägen. Dies ist Teil unserer sozialen Verantwortung.

Lassen Sie uns gemeinsam dafür einsetzen, die Würde jedes Menschen zu achten und zu schützen und Gewalt in jeglicher Form einen Riegel vorzuschieben: **GEMEINSAM. ANDERS. STARK.**

Gelsenkirchen, im September 2016